Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 353. Morgen-Ausgabe. Vierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 1. August 1863.**

Die unterzeichnete Expedition ladet zum **Abonnement** für die Monate **August** und **September** ergebenst ein.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Thlr. 10 Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlags 1 Thlr. 21¼ Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thaler 21¼ Sgr. **direct** und **franco an uns einzusenden**, wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 24. Juli 1863.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Telegraphische Depesche.

Wien, 31. Juli. Der Kaiser reist morgen nach Gastein; wie die „Presse" meldet, wird der Kaiser von keinem Minister begleitet sein. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 31. Juli, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr — Minuten.) Staatsschuldscheine 90⅞. Prämien-Anleihe 129¾. Neueste Anleihe 106⅝. Schles. Bank-Verein 102. Oberschlesische Litt. A. 159. Oberschles. Litt. B. 143½. Freiburger 136⅜. Wilhelmsbahn 66¾. Neisse-Brieger 94½. Tarnowitzer 65⅞. Wien 2 Monate 88¼. Oesterr. Credit-Aktien 84¾. Oesterr. National-Anl. 72¾. Oesterr. Lotterie-Anleihe 90¾. Oesterr. Banknoten 89⅛. Darmstädter 94. Köln-Minden 182⅞. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 63⅝. Mainz-Ludwigshafen 126¼. Italienische Anleihe 71. Genfer Credit-Aktien 58. Neue Russen 91. Commandit-Antheile 100¼. Lombarden 145¾. Hamburg 2 Monat 150½. London 3 Monat 6, 20⅞. Paris 2 Monat 79⅚. — Schluß fest.

Wien, 31. Juli. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 189, 60. National-Anleihe 81, 55. London 112, 30.

Berlin, 31. Juli. Roggen: matt. August 47⅜, August-Sept. 47⅜, Sept.-Oktbr. 47⅜, Frühjahr 47⅞. — Spiritus: belebt. August 16 1/24, Aug.-Sept. 16 1/24, Sept.-Okt. 16¼, Frühj. 16¼. — Rüböl: matt. August 13 11/12, Sept.-Okt. 13 11/12.

Preußen.

= **Berlin,** 30. Juli. [Ausstellung des Parade-Sarges des Prinzen Friedrich. — Zulassung von Ausländern zur Leitung von Privatschulen. — Irrenärzte.] Die Ausstellung des Parade-Sarges mit der Leiche des verewigten Prinzen Friedrich fand heut statt, und es waren zur Ehrenwache bei dem Sarge der Oberst-Lieutenant v. Fabeck (Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1), Oberst-Lieutenant v. Medem (erstes Garde-Regiment zu Fuß), Oberst-Lieutenant v Löbell (Garde-Artillerie) und Major Stein v. Kaminsky (zweites Garde-Ulanen-Regiment) commandirt. Eine Abtheilung der Leibcompagnie des ersten Garde-Regiments hielt in Paradeuniform Wache. Der König von Hannover kommt zur morgenden Leichenfeier nicht hieher, sondern wird sich dabei vertreten lassen. Die Ueberführung des Sarges nach der Domkirche findet heut Nacht bei Fackellicht statt. — Die Minister des Unterrichts und des Innern haben neuerdings an sämmtliche königliche Regierungen folgende Verfügung erlassen: „Nachdem die in der allerhöchsten Kabinetsordre vom 10. Juni 1834 dem Ministerium des Innern vorbehaltene Genehmigung der Zulassung von Ausländern zur Leitung von Privatschulen, Ertheilung von Privatunterricht und Annahme von Hauslehrerstellen durch den Circular-Erlaß vom 17. Juli v. J. auf die königlichen Regierungen übertragen worden ist, bestimmen wir hiermit unter Aufhebung des Circular-Erlasses vom 6. November 1835, daß demgemäß auch in Betreff derjenigen Ausländer zu verfahren ist, welche zur Prüfung resp. Anstellung als Lehrer an öffentlichen Elementar- oder Bürgerschulen zugelassen werden wollen." — Bei dem immer bemerkbarer werdenden Mangel an Irrenärzten ist seitens des Ministeriums der Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten in neuerer Zeit Vorkehrung getroffen worden, daß diesem Mangel wirksame Abhilfe geschafft werde, soweit diese nämlich im Bereiche der Ober-Behörde liegt.

[Leichenbegängniß des Prinzen Friedrich.] Se. Majestät der König haben zu befehlen geruht, daß der Sarg, in welchem sich die sterbliche Hülle des hochseligen Prinzen Friedrich Wilhelm Ludwig von Preußen k. H. befindet, in der Stille nach der Domkirche gebracht werde. Daselbst wird derselbe auf der Estrade vor dem Altar niedergesetzt. Das Leichenbegängniß aber soll mit den einem Feldmarschall gebührenden Ehrenbezeigungen vor sich gehen. — Der Tag des Leichenbegängnisses ist auf den 31. Juli Morgens 11 Uhr angesetzt. An diesem Tage wird Früh zwischen 9 und 10 Uhr in drei Pulsen mit den Glocken sämmtlicher Kirchen der Stadt geläutet, wozu die Domkirche das Zeichen giebt. Wenn zuerst geläutet worden, tritt der Hofmarschall, Oberstlieutenant v. Pritzelwitz, an das Kopfende des Sarges, der erste Adjutant des hochseligen Prinzen, Generalmajor Baron v. Knobelsdorff, tritt hinter das Tabouret, auf dem die Kette des schwarzen Adlerordens liegt, der als zweiter Adjutant commandirte Premierlieutenant Freiherr von Reitzenstein hinter das Tabouret, auf welchem sich der Stern und das Band des rothen Adlerordens befinden. Auf dem oberen Ende des Sarges ruht die Krone, auf dem Sarge sind der Pallasch des hochseligen Prinzen, die Schärpe und Handschuhe, das Band des schwarzen Adlerordens, die Insignien des eisernen Kreuzes, die Kriegsdenkmünze, sowie die Insignien des kaiserlich russischen St. Georgenordens befestigt. Die zum Leichenbegängniß bestimmten Truppen, 3 Bataillone Infanterie, 4 Eskadronen Cavallerie, 4 reitende und 8 Fußgeschütze der Garde-Artillerie stellen sich, erstere auf dem Platze vor dem Dom, die Geschütze in der Cantianstraße auf. Die Deputation des schlesischen Kürassier-Regiments Nr. 1 (Prinz Friedrich), dessen Chef der hochselige Prinz war, stellt sich unten rechts vom Sarge auf die Estrade. Ebendahin, zur linken Seite des Sarges, begiebt sich die Dienerschaft Sr. kgl. Hoheit. Die zum Leichenbegängniß eingeladenen Personen, die Generallieutenants und Staatsminister, die Wirklichen Geheimen Räthe, die Generalmajore und die kgl. Kammerherren versammeln sich um 10½ Uhr in dem unteren Raume der Kirche, woselbst ihnen ihre Plätze angewiesen werden sollen. Ebendahin begeben sich die Offiziercorps der verschiedenen Regimenter. Sobald die allerhöchsten und höchsten Herrschaften, die Prinzen Alexander und Georg, königliche Hoheiten, als höchste Leidtragende und die anderen höchsten Herrschaften erschienen sind und Platz genommen, auch Höchstdero Suiten sich hinter Höchstdenselben rangirt haben, beginnt der Gottesdienst durch ein Lied, welches der Domchor anstimmt. Hierauf erfolgt die Begräbnißliturgie. Bei dem Segen werden dreimal zwölf Kanonen gelöst und drei Salven von drei Bataillons gegeben. Die Orgel fährt mit der Musik fort, bis die allerhöchsten und höchsten Herrschaften und die anderen Anwesenden den Dom wieder verlassen haben. Nach Lösung der Kanonen wird wiederum mit allen Glocken eine halbe Stunde geläutet. — Dem Vernehmen nach wird die Leiche des Prinzen Friedrich im Herbst nach der Burg Rheinstein gebracht und erhält dort ihre Ruhestätte.

[Confiscation.] Nr. 202 der in Frankfurt a. M. erscheinenden Zeitschrift „L'Europe" ist wegen eines mehr als ausfälligen Artikels gegen Preußen confiscirt worden.

[Handelsvertrag mit Rußland.] Die „Voss. Ztg." schreibt: Im Hotel des Handelsministeriums finden jetzt fast täglich Konferenzen zwischen dem Ministerial-Direktor Delbrück und dem Geheimen Regierungsrath Hasselbach preußischerseits und dem Staatsrath von Thörner russischerseits statt. Die preußische Regierung hatte in Petersburg beantragt, daß eine Vereinbarung über Zollerleichterungen und Tarifvereinfachungen zwischen Preußen und Rußland in Berathung gezogen werde. Der bestehende Handelsvertrag enthielt zu viele Kategorien, als daß er in seiner Ausführung für den zwischen den beiden Staaten stattfindenden Verkehr bequem genug wäre. Auch sollen zugleich Erleichterungen bei dem Uebergang der Waaren über die Grenzen in Erwägung gezogen werden. Dagegen handelt es sich um Aufstellung eines neuen Vertrages nicht, obschon es nicht ausgeschlossen ist, daß diese oder jene wünschenswerthe Zollabänderung zur Besprechung gestellt wird. Die jetzigen Berathungen beziehen sich nur auf eine Verständigung über die vorliegenden Fragen. Wenn diese erfolgt ist, wird sich der russische Bevollmächtigte nach St. Petersburg zurückbegeben und das Resultat der jetzigen Konferenzen seiner Regierung zur Genehmigung vorlegen. Ist diese eingetreten, alsdann wird der vertragsmäßige Abschluß der Verhandlungen vorgenommen werden. — Irrthümlich ist die Behauptung, daß Herr v. Thörner zugleich den Auftrag erhalten habe, über einen neuen zwischen Preußen und Rußland abzuschließenden Postvertrag mit der preußischen Regierung zu unterhandeln. Es ist allerdings von dem russischen Gouvernement der bestehende Postvertrag gekündigt worden, und zwar um an die Stelle desselben zwei besondere treten zu lassen, den einen zwischen Preußen und Rußland, den anderen zwischen Preußen und Polen, welches, wie es hiernach scheint, in der That eine besondere Administration erhalten soll. Aber da die Kündigung ein Jahr vor dem Aufhören des Vertrags erfolgen muß, so ist noch Zeit genug zu den Verhandlungen über einen Vertrag vorhanden, wozu die betreffenden Fachmänner erwartet werden.

Aus Neu-Vorpommern. [Die Auswanderung nach Amerika] nimmt hier in neueren Zeiten wieder sehr zu unter den kleinen Leuten, besonders den Tagelöhnern auf dem Lande, den Knechten und Mädchen in Stadt und Land, den kleinen Handwerksleuten u. s. f., trotz der gewiß nicht lockenden Zustände in den veruneinigten Vereinigten Staaten von Nordamerika, wohin hauptsächlich, wo nicht ausschließlich, die hiesigen Europamüden sich begeben. Es steht zu besorgen, daß die Auswanderung auch hier, wo von manchen Höfen zu wiederholtenmalen über die Hälfte der Bevölkerung nach Amerika verzogen ist, noch weit größere Ausdehnung annehmen werde, wenn erst in Nordamerika wieder geordnete Zustände werden hergestellt sein. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Aus Thüringen, 29. Juli. [Der Nationalverein.] Allem Anschein nach bereitet sich im Schooße des Nationalvereins eine Krisis vor, die, wenn nicht eher, jedenfalls bei Gelegenheit der nächsten Generalversammlung zur Entscheidung kommen wird. Schon bei der vorigen Generalversammlung in Coburg wurden in einigen Kreisen der demokratischen Fraction des Vereins bei Gelegenheit der Wahl des Ausschusses Aeußerungen laut, wenn auch nur privatliche und nicht von der Tribüne herab, über die zu geringe Vertretung der demokratischen Fraction innerhalb des Ausschusses. Von den 27 Mitgliedern desselben gehören nur 7 der Demokratie aus den Jahren 1848 und 1849 an, und steht diese Zahl in keinem Verhältniß zu dem Contingent, welches die demokratische Partei zu dem Verein stellt. Daß sich diese Stimmen nicht schon bei der Wahl des Ausschusses am 6. Oktober 1862 geltend machten, lag theils in lokalen, theils in allgemeinen Ursachen. Zu den lokalen rechnen wir die gedruckten Candidatenlisten, welche die Mehrzahl der frühern Ausschußmitglieder vorschlugen; und diese Listen wurden von vielen gleich als Abstimmungszettel benutzt. Zu den allgemeinen Ursachen rechnen wir die Erklärung des Ausschusses über die Reichsverfassung, welcher entschiedene Schritt die schon mißmuthig gewordenen Elemente der demokratischen Fraction wieder mit manchem aussöhnte, was nicht ganz ihre Billigung hatte. In Bezug auf den Ausschuß nun wird von demokratischer Seite der Antrag gestellt, resp. dahin gewirkt werden, daß derselbe zuvörderst die zwei großen Parteien, die im Verein sich verbunden haben, entsprechend repräsentire, sodann aber, daß derselbe auf eine kleinere Zahl reducirt werde. Sechszehn Ausschußmitglieder sind vollkommen genügend, während 27 unstreitig eine zu hohe Zahl ist, welche die Leitung des Ganzen nicht erleichtert, sondern erschwert. Wenn dagegen geltend gemacht würde, daß es wünschenswerth sei, in den verschiedensten Gegenden Ausschußmitglieder zu haben, die vorkommendenfalls zugleich als Auskunftspersonen über örtliche Stimmungen und Verhältnisse dienen können, so dürfte diesem Bedürfniß dadurch zu begegnen sein, daß man den und jenen Lokalagenten als Auskunftsperson heranzieht. Schon im pecuniären Interesse ist eine Verminderung des Ausschusses dringend geboten. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen kostet jede Aus-

Theater.

Das heute Freitag zu Ende gehende Gastspiel des Fräuleins de Ahna hatte sich durchweg der allgemeinsten Theilnahme des Publikums zu erfreuen, und der Erfolg der Sängerin steigerte sich von Vorstellung zu Vorstellung. Wie wohl verdient dieser Erfolg war, haben wir an einzelnen Leistungen des Gastes bereits nachgewiesen, und es bleibt uns nur zu constatiren, daß auch die „Azucena" in der gestrigen Vorstellung des „Troubadour" ein rühmliches Zeugniß von dem musikalischen wie dramatischen Verständniß der Künstlerin lieferte. Sie bewährte in dieser Rolle ganz besonders das edle Maßgefühl, das ihr in hohem Grade eigen ist, und das sie in allen ihren Leistungen vor Extravaganzen und Ausschreitungen schützt. Das Publikum überhäufte den Gast, sowie Fräulein Kreuzer, welche die „Leonore" diesmal mit ganz besonders feiner Nüancirung und warmer Innerlichkeit sang, mit den reichsten Beifallsspenden.

Ein neues, vielversprechendes Gastspiel eröffnet am nächsten Sonntag Fräulein Asminde Ubrich, königlich hannoversche Hof-Opern-Sängerin. Ihr Name erfreut sich bei den Breslauern eines guten Klanges. Denn welcher Theaterfreund erinnerte sich nicht mit Vergnügen der trefflichen Soubrette Fanny Ubrich, späteren Frau Stotz! Die gegenwärtige Gastsängerin, eine jüngere Schwester, wird allgemein als eine ausgezeichnete Künstlerin im lyrischen und Coloraturfach gerühmt und sehen wir ihrer „Rosine" (Barbier), „Gretchen" (Faust) rc. mit Spannung entgegen. M. K.

Eine fünfwöchentliche Luftreise.*)

In seiner Nummer vom 15. Jänner 1862 enthielt der „Daily Telegraph" zu London einen Artikel folgenden Inhalts:

„Ein kühner Entdeckungsreisender, Dr. Samuel Fergusson, hat den Entschluß gefaßt, quer durch ganz Afrika von Ost nach West eine Entdeckungsreise zu unternehmen, aber im Luftballon. Der Ausgangspunkt der Expedition wird die Insel Zanzibar an der Ostküste sein. Der Plan zur Reise ist gestern von der geographischen Gesellschaft offiziell bestätiget worden und dieselbe hat für diesen Zweck eine Beisteuer von 250 Pfd. Sterl. bewilligt!"

Diese Mittheilung erregte begreiflicherweise großes Aufsehen; man hielt die Nachricht Anfangs für Humbug; allein man überzeugte sich allmählich, daß es sich in der That um ein ernstes Unternehmen handelte.

Wer ist Dr. Fergusson?

Er ist der Sohn eines Kapitäns der englischen Marine. Schon als Knabe an die Gefahren des Reisens zur See gewöhnt, trat er im Alter von 19 Jahren als Offizier in das Geniecorps der bengalischen Armee, nahm nach drei Jahren seinen Abschied und durchreiste theils zu seinem Vergnügen, theils um botanische Studien zu machen, den Norden Vorder-Indiens. Er ging dann nach Australien und betheiligte sich 1845 an der Expedition des Kapitäns Sturt, der das Innere von Neu-Holland durchforschte; 1853 begleitete er den Kapitän Mac Clure auf seiner Forschungsreise im arktischen Nordamerika; 1855 bis 1857 durchzog er mit den Gebrüdern Schlagintweit Tübet und hat über diese Reise namentlich ethnographische Notizen von großem Interesse veröffentlicht.

Es fehlte ihm also nicht an Vorbereitungsstudien für das kühne Unternehmen, das er beschlossen hatte; allein die Idee einer mehrwöchentlichen Luftfahrt wollte doch dem großen Publikum nicht recht in den Sinn; und erst als Professor Petermann zu Gotha in seinen „Geographischen Mittheilungen" die Reise im Ballon für sehr wohl möglich und die Person des Dr. Fergusson für ganz besonders geeignet erklärte, flossen von verschiedenen Seiten namhafte Summen zur Ausführung des Unternehmens.

Die Vorbereitungen wurden in London getroffen, der Ballon mit dem Nachen angefertigt, alle nothwendigen Instrumente angeschafft; die britische Regierung stellte ein Transportschiff zur Disposition. Es meldeten sich viele Abenteurer, welche die Luftreise mitmachen wollten; sie wurden abgewiesen, und Fergusson forderte einen Freund von tüchtiger naturwissenschaftlicher Bildung und großer Unerschrockenheit, einen Schotten, Dick Kennedy, auf, sich bei seinem Unternehmen zu betheiligen; der Freund willigte ein und in Begleitung eines geeigneten Dieners, der gleichfalls vor den drohenden Gefahren nicht zurückschreckte, fuhren die beiden Entdecker am 21. Februar von England ab, und landeten am 5. April in Zanzibar.

Der englische Consul daselbst, vorher von der Absicht der Reisenden unterrichtet, erwartete sie, nahm sie in sein Haus auf und unterstützte sie in jeder Weise. Der Nachen des Ballons wurde mit allem Nothwendigen gefüllt (Heizungsmaterial, Proviant, Wasser, Waffen, Pulver, astronomischen und physikalischen Apparaten, Karten, Büchern) und auf einem schönen freigelegenen Platze wollte man aufsteigen — da erhob sich gleich von vornherein ein unerwartetes Hinderniß. Unter der schwarzen Bevölkerung hatte sich nämlich wie ein Lauffeuer die Nachricht verbreitet: es seien einige Ungläubige angekommen, welche in die Luft steigen wollten; die Neger verehren Sonne und Mond, die Luftreise schien ihnen ein Attentat gegen diese beiden Gottheiten; der feindselige Act gegen ihre Religion empörte sie; sie beschlossen, das Unternehmen nicht zu dulden, versammelten sich auf dem Einschiffungsplatz und erklärten, sie würden mit Waffengewalt das Aufsteigen der Ungläubigen verhindern. Der Consul stellte die bewaffnete Macht, der Commandeur des englischen Schiffes seine Soldaten zur Disposition, allein Fergusson wollte jeden Tumult vermeiden. „Ein einziger Steinwurf auf den Ballon kann unser ganzes Unternehmen um Monate verzögern!" Man schiffte sich also sogleich nach einer der benachbarten unbewohnten Inseln ein, erneute die Einpackung der Reise-Requisiten in die Gondel, und nahm am Morgen des 18. Abschied vom Consul und von der Schiffsmannschaft; die Reisenden und die Zurückbleibenden waren tief bewegt; die Kanonen des Dampfers salutirten, die Taue, an welchen der Ballon befestigt war, wurden gekappt, und die „Victoria" (diesen Namen hatte Fergusson dem Ballon gegeben mit Rücksicht auf die Municicenz der Königin) erhob sich mit fast gleichmäßiger Geschwindigkeit 1500 Fuß hoch in die reine, nur mäßig bewegte Luft. In dieser Höhe, welche ein Sinken des Barometers um 1 Zoll und 10 Linien anzeigte, wehte der Wind aus Nordost, die Insel Zanzibar lag ganz nahe vor den Augen der Reisenden in tiefster Stille, die Felder gleich Blumenbeeten, die Wälder als Bosquets, die Menschen gleich Insekten. Nach zwei Stunden gewann die „Victoria" die Küste des Festlandes; Fergusson beschloß, sich der Erde zu nähern, er mäßigte die Flamme, welche das Wasserstoffgas im Ballon ausgedehnt erhielt, dieser näherte sich bis auf 300 Fuß dem Erdboden; man kam bei einem Städtchen vorüber, das Fergusson nach seiner Karte als Kaola erkannte; die ganze Bevölkerung wurde lebendig, Alles strömte nach einem großen Platz, heulte und schrie vor Furcht oder Zorn, Steine wurden nach dem Luftungeheuer geworfen, selbst einige Flinten wurden abgefeuert, aber der Ballon erhob sich ein wenig und schritt majestätisch über das Haupt der machtlosen Menge hinweg. Die Gegend war schön und fruchtbar, Tabak und Mais in voller Reife und prachtvoller Größe. Bei jedem Dorfe wiederholte sich die Scene von Kaola: das Volk versammelte sich, heulte, warf Steine und schoß. Gegen Mittag wurde die Gegend wasserreich; es waren dies die ungesunden Sümpfe, in welchen die Reisenden Burton und Speke vor einigen Jahren von einem heftigen Fieber ergriffen worden waren; Fergusson ließ den Ballon steigen, um den schädlichen Einflüssen der Malaria auszuweichen. Der Wind behielt die gleiche Richtung bei, auf die Sumpfgegend folgten öde Landstriche, die Dörfer wurden seltener, der Boden zerklüftet; es begann zu dunkeln. Während der Nächte sollte der Ballon festgehalten werden (denn es kam darauf an, die durchstreiften Länder auch zu sehen), Fergusson wählte eine Anhöhe, das Feuer wurde verringert, die Victoria" fiel, der ausgeworfene Anker faßte einen Baum und für heute war die Tagereise beendet. Der Bediente stieg auf einer Strickleiter zur Erde, machte ein tüchtiges Feuer, bereitete ein schmackhaftes Abendessen; dann wurde im Nachen ein Nachtlager zurecht gemacht, je zwei der Reisenden schliefen, der dritte wachte abwechselnd, je zwei Stunden. Am Morgen wurde frisches Wassen und Holz aufgenommen, die Anker gelichtet, die „Victoria" erhob sich und der günstige Ostwind trieb sie nach dem Innern Afrika's. Der zweite Tag verging ohne sonderliche Erlebnisse; am Nachmittage des dritten befanden die Reisenden sich über Kazeh, einer Stadt, die 350 geographische Meilen von Zanzibar entfernt ist. Die Kapitäns Burton und Speke hatten einige Jahre vorher zum Zurücklegen derselben Tour vier und einen halben Monat gebraucht. Kazeh ist eine der wichtigsten Ortschaften von Central-Afrika: in einem äußerst fruchtbaren Landstrich (Unyamwezy) gelegen, ist es seit Jahrhunderten der Sammelpunkt der Karavanen. Man beschloß daher, sich möglichst der Stadt zu nähern. Die „Victoria" schwebte nah über Kazeh und

*) Aus „Cinq semaines en Ballon" von Jules Verne.

schußsitzung einige tausend Gulden, diese Kosten werden sich, wenn man den Ausschuß um vielleicht 12 Personen vermindert, bedeutend reduciren und die Ersparnisse zweckmäßiger benutzt werden. (D. A. Z.)

Oesterreich.

⊙ **Wien,** 30. Juli. [Ueber die diplomatische Action in der polnischen Frage. — England separirt sich von den drei Mächten. — Keine identischen Noten. — Vom Hofe.] Es wird nachgeradezu unleidlich, die Schwenkungen zu registriren, welche ein aufmerksamer und unterrichteter Beobachter täglich bezüglich der diplomatischen Noten zu verzeichnen hat. Angesichts der Thatsache, daß die hiesige Regierung bereits seit acht Tagen über den Entwurf einer identischen Note verhandelt, leugnen die officiösen Blätter das Vorhandensein dieses Entwurfs und flüchten sich hinter die wurmstichige Schutzwehr eines bloßen „Gedankenaustausches", während es Factum ist, daß dieser schriftliche Gedankenaustausch bereits eine zweite Auflage erlebt hat, ohne daß man zu einem Resultate gekommen ist. Es existirt nämlich außer dem kürzlich von der „Presse" skizzirten Entwurfe einer identischen Note bereits ein zweiter „Gedankenaustausch", und weil der erste keine günstige Aufnahme fand, war die „Wien. Abendpost" formell im Rechte, als sie dessen Existenz in Abrede stellte. — Heute aber steht die diplomatische Action weit schlimmer und scheint vollends in die Brüche gehen zu wollen. Man scheint nämlich nach den neuesten aus London eingetroffenen Berichten die Hoffnung aufgeben zu wollen, zur Vereinbarung einer identischen Note zu gelangen. England scheint eher geneigt, selbstständig seine Antwortsnote nach Petersburg abzusenden, als sich von Frankreich drängen zu lassen. Man versichert, England beabsichtige, in seiner Separatnote auf die Forderung eines Waffenstillstands zurückzukommen, und weitreichende Politiker halten es nicht für unmöglich, daß Rußland dem Wunsche England eher nachkommen werde, als einer Pression der drei Mächte. Dieselben diplomatischen Spürnasen riechen in der eigenthümlichen, zugeknöpften Haltung des englischen Cabinets eine diplomatische Finte, deren Details erst später enträthselt werden dürften, die aber schon jetzt den Chefs der diplomatischen Küche viel zu schaffen macht. In unserem auswärtigen Cabinet herrscht Angesichts dieses unerwarteten Zwischenfalls große Rathlosigkeit, und es darf Sie nicht wundern, wenn momentan unsere officiösen Blätter in tiefem Schweigen verharren. — Der Kaiser wird morgen zwei Mitglieder der sogenannten magyarisch-siebenbürgischen Deputation einzeln empfangen und gedenkt Sonnabend die Reise nach Gastein in Begleitung des ersten Gen.-Adjutanten F. M. L. Grafen Crenneville anzutreten. (S. d. obenstehende Depesche. D. R.)

⁂ **Wien,** 30. Juli. [Zur polnischen Angelegenheit. — Gastein. — Parlamentarisches. — Epidemische Judenhetzen. — Die Donaufürstenthümer und Polen.] Zu der brennenden Frage heute nur einige Andeutungen, deren Authenticität ich Ihnen verbürgen zu können glaube. Sind es bloße **membra disjecta**, durch deren Mittheilung ich keineswegs beabsichtige, Ihren Lesern auseinanderzusetzen: „Das Erst' ist so, das Zweite so, und drum das Dritt' und Viert' drum ebenso", so haben sie dafür vielleicht den Vorzug, zuverlässiger zu sein, als die ausführlichen Detailmalereien aus der Fabrik des hiesigen Correspondenten der „Indep. belge", in denen unsere gut unterrichteten Journale die Situation bis auf den kleinsten Pinselstrich konterfeien. Daß es noch lange nicht ausgemacht ist, ob diesmal wirklich identische Noten, geschweige denn eine Collectivnote der drei Mächte zu Stande kommen, hat jetzt auch eine officiöse wiener Correspondenz der „Allg. Ztg." bestätigt. Ich glaube Ihnen als **signatura temporis,** wie geringe Eile man hier hat, es zu einem Bruche mit Rußland zu treiben, noch das umlaufende und mir von achtbarer Seite her bestätigte Gerücht nicht vorenthalten zu sollen: daß die berühmte Rechberg'sche Depesche vom 19. d. M., welche gleich nach Einlaufen der russischen Antwort jede Idee an eine Conferenz der drei Theilungsmächte in telegraphischem Wege so energisch zurückwies, hier an maßgebender Stelle keineswegs unbedingt befriedigt hat. Man soll dort keine Gefahr im Verzuge und die Sache so angethan gefunden haben, daß Oesterreich gar nicht so übergroße Hast gehabt, die Westmächte zu beruhigen, oder sich gegen eine Verdächtigung bei denselben zu wahren. Der Streit, der zwischen „Presse" und der officiösen „Wiener Abendpost" ausgebrochen ist, weil letztere einen angeblich von Frankreich ausgegangenen Entwurf zu einer identischen Note für apokryph erklärte, den erstere gebracht und worin dem Fürsten Gortschakoff allerdings in wenig diplomatischer Sprache vorgehalten ward, daß die Mächte „vom Papst bis zum Sultan" in der Verurtheilung Rußlands einig seien; diesen Streit kennen Sie. Entscheiden kann ich denselben natürlich nicht (S. die ⊙-Correspondenz. D. R.), mir persönlich aber wird versichert, Graf Rechberg habe gleichzeitig mit der mehrerwähnten Depesche vom 19. das Brouillon einer Antwort, die in sehr versöhnlicher Sprache genau das Programm der sechs Punkte festhalte, nicht mehr und nicht weniger, nach Paris abgeschickt; sei aber bisher noch ohne Rückäußerung von dort geblieben. — Die „Presse" bezweifelt auch heute noch die vielbesprochene Zusammenkunft, welche in Gastein zwischen unserem Kaiser und Ihrem Könige stattfinden soll. Mir scheint, daß das Rendezvous jetzt denn doch wohl außer aller Frage steht; denn in der gestrigen amtlichen „Linzer" und der heutigen gleichfalls amtlichen „Salzburger Zeitung" war zu lesen: Se. apostol. Majestät werde am 1. August in Salzburg eintreffen und sich von da nach Gastein begeben. Allerdings stand die betreffende Notiz in dem nichtamtlichen Theil; aber offizielle Blätter von rein lokaler Bedeutung, sollten doch wohl zuverlässig sein in Bezug auf derartige Angaben, wenn ihnen der Schauplatz des Ereignisses, um das es sich handelt, so gar nahe liegt. (Ist jetzt auch von der „Presse" bestätigt. D. R.) — Mit dem Unterrichtsrathe ist es ein wahres Kreuz; er will eben so wenig von der Stelle rücken, wie die Strafprozeßordnung, zu deren Einbringung im Reichsrathe immer noch die kaiserliche Sanction fehlt, da der Monarch vor Ertheilung derselben den zwischen Ministerium und Staatsrath obwaltenden Conflict entscheiden muß. Prof. Ritter v. Hasner, Präsident des Abgeordnetenhauses und des Unterrichtsrathes, hat andererseits für die Organisirung des letzteren bisher noch nichts gethan, als daß er sich an seine Freunde an Universitäten und Gymnasien mit der Bitte gewendet hat, ihm mit ihren Rathschlägen bei der Auswahl der für die Mitgliederstellen des Rathes geeignetsten Persönlichkeiten behilflich zu sein. — Unerfreulich, aber bemerkenswerth sind die zahlreichen Judenhetzen, die jetzt gleichzeitig in Lemberg, Brünn, Prag stattgefunden haben. Freilich ist es überall der niedrigste Pöbel, der diese Infamien in Scene setzt; aber wenn es durchweg die nichtdeutschen Nationalitäten sind, die sich in den Ländern mit gemischter Bevölkerung zu dergleichen Räubereien hergeben; so ist vielleicht andererseits auch die Frage gerechtfertigt, weßhalb die Israeliten in Zeiten nationaler Reibungen nur immer so geneigt sind, gegen das Deutschthum zu demonstriren, und sich mit Kolpak und Attila, mit der Czamara oder Konföderatka zu bekleiden, auch wenn sie durch keinerlei Stammesverwandtschaft mit Magyaren, Czechen oder Polen zusammenhängen? — In den Fürstenthümern scheint sich etwas vorzubereiten: denn seit der Expedition Milkowski's sind hier mehrere junge Polen verschwunden, von denen man weiß, daß sie Pässe nach der unteren Donau in Händen hatten. Der 22jährige Prinz Marcelli Czartoryski von der wiener Linie, der sich nach den Fürstenthümern begeben, ist ein Brudersohn jenes 41jährigen Fürsten Constantin, der in Wien nur dem Kunstverein, dem Conservatorium und seiner theatralisch-musikalischen Zeitschrift „Recensionen" zu leben schien, bis er sich im Frühjahr plötzlich nach Stockholm begab, wo er seitdem für den Aufstand wirkt. Des Letzteren Vetter ist Prinz Ladislaus von der pariser Linie, der 35 Jahre zählt, und von der warschauer Nationalregierung mit ihrer Vertretung bei den Westmächten beauftragt ist.

Italien.

Turin, 22. Juli. Die „Neapolitan. Ztg." bringt die Nachricht, daß die Polizei zu Caserta eine ähnliche geheime Lasterhöhle entdeckt hat, wie vor Kurzem hier in dem von den unwissenden Brüdern geleiteten Institut. Die Rolle des Pater Theoger von Turin spielte dort der Domherr Domenico Zampella, Rector und Professor der Moraltheologie an dem Seminar zu Caserta. Viele der Seminaristen haben die umfassendsten Geständnisse gemacht. Das Seminar wurde auf Befehl des Präfecten augenblicklich geschlossen; allein auch hier wußte sich der Schuldige der Verhaftung durch die Flucht zu entziehen. — In Ravenna speien die Klerikalen Gift und Flamme, daß den unwissenden Brüdern der Unterricht in der Elementarschule, den sie seit langen Jahren leiteten, gekündet worden ist, um geprüften Lehrern aus dem Laienstande anvertraut zu werden. Doch dürfte das Beispiel des Stadtraths von Ravenna nur dazu dienen, auch den Stadtbehörden anderer ehemals unter der Priesterherrschaft gestandener Städte der Romagna die Augen zu öffnen. (Schw. Merk.)

Turin, 29. Juli. [Im Senat] fand heute die Debatte über das Gesetz bezüglich der provisorischen Maßnahmen im Interesse der öffentlichen Sicherheit in Sicilien statt. Der Senat genehmigte das Gesetz. Derselbe Gesetzentwurf wurde in der Deputirten-Kammer mit dem Ersuchen eingebracht, denselben der Brigantaggio-Commission behufs abgesonderter Berichterstattung zuzuweisen. Die Kammer ertheilte ihre Zustimmung.

Frankreich.

* **Paris,** 28. Juli. [Tagesbericht.] Die Veröffentlichung der Note Lord Napiers im „Moniteur" verleiht derselben insofern eine ganz besondere Bedeutung, als dadurch offiziell bestätigt wird, daß die Ansicht des Herzogs von Montebello über die beleidigende Depesche dem Urtheil der Regierung entspricht. Um so auffallender bleibt es indessen, daß das Cabinet der Tuilerien diese Beleidigung einzustecken scheint und sich mit der „Isolirung Rußlands", wie die „France" sagt, begnügt. Diese Isolirung, welche das officiöse Blatt als das herrliche Resultat der diplomatischen Campagne hinstellt, und welche nach ihm sogar bis zu einer zeitweiligen Abberufung der Gesandten führen könne, ohne darum den europäischen Frieden zu bedrohen, mag von größerer Bedeutung sein, als man auf den ersten Blick zu sehen vermag, allein so viel steht fest, daß sie den Polen, für welche die Diplomatie sich in Thätigkeit gesetzt, gar keinen Nutzen bringt. In dieser Isolirung Rußlands sieht die „France" das Gegenstück zu „der Quarantaine, welche Nicolaus über Frankreich ausgesprochen hatte". Ist es nicht seltsam, daß das kaiserliche Frankreich die Beleidigung der Julimonarchie zu rächen bemüht ist, und hat man nicht Recht, wenn man diesen wohlfeilen Triumph mit argwöhnischen Augen betrachtet? — Der „kriegsmuthige" Prinz Napoleon bleibt darauf beschränkt, spottend seinem Aerger Luft zu machen. Befragt von einem Antichambristen, was der Erfolg der Gortschakoff'schen Antwort sein werde, entgegnete der Prinz: „Die Depesche enthält eine offenbare Beleidigung, und ich bin deshalb überzeugt — ich kenne meinen Vetter — man wird sie in den Tuilerien nicht — stillschweigend hinnehmen." Das Wort ist authentisch und paßt sehr gut zu der Abreise des Prinzen nach der Schweiz, um den Rest des Sommers dort zu verbringen. Auch ein anderes Geschichtchen wird verbürgt: Ehe der russische Botschafter Balabine von Wien abreiste, äußerte er zu O'Sullivan, er sehe ein, daß er einen Fehler gemacht habe durch sein Zureden in St. Petersburg, die sechs Punkte vorläufig nicht unbedingt anzunehmen. Glücklicherweise lasse sich die Sache noch redressiren. — Wie man dem „Messager du Midi" aus Toulon schreibt, ist die Rede davon, der Flotte eine ganz neue Eintheilung in 4 Hauptgeschwader zu geben, welche folgende Benennung erhalten würden: 1) Das Bewachungsgeschwader, das besonders zur Vertheidigung der Küsten und Häfen bestimmt wäre und aus schwimmenden Batterien, Taucherbooten, Widderschiffen, Kanonenbooten und glatten, meist gepanzerten Fahrzeugen bestände. 2) Das Kampfgeschwader, bestehend aus gepanzerten Linienschiffen und Fregatten, deren mächtige Bewaffnung und schnellere Fahrt das Hauptelement der angreifenden Macht bilden, und welche mit Vortheil an die Stelle der Linienschiffe mit hohem Bord getreten sind. 3) Das leichte Geschwader, welches die ganze Kategorie leichter, schnellfahrender Schiffe in sich begreifen würde, welche für Botschaften oder für entfernte Kämpfe bestimmt sind; 4) das Geschwader der Transport-Dampfer. Zum Befehlshaber des in der Organisation befindlichen Panzer-Geschwaders ist, wie es heißt, der Contre-Admiral La Ronciere le Nourry ausersehen worden. — Wir haben vor acht Tagen einer Verfügung des Marschalls Forey erwähnt, welche das Eigenthum aller Mexikaner, die gegen die Franzosen dienen, mit Beschlag belegt. „Debats" und „Presse" hatten erklärt, diese Verfügung sei unecht, denn sie sei eine Beleidigung gegen Frankreich und gegen Forey. Allein Frankreich wird sich eben diese Beleidigung gefallen lassen müssen; die Verfügung ist echt, sie steht im „Moniteur Mexicain" und datirt aus Puebla vom 21. Mai.

---

sie wurde auch sehr bald von den Einwohnern bemerkt. Männer, Frauen, Kinder, Sklaven, Araber, Neger versammelten sich. Fergusson warf Anker, die „Victoria" stand fest über einem nur mäßig hohen Baum. Die Frauen und Kinder näherten sich diesem Baume in feierlicher Prozession und streckten die Hände gegen den Himmel, während die Männer mit ihren Händen und ihren Tambourets einen furchtbaren Lärm erhoben.

„Das ist ihre Art zu beten," sagte Fergusson; „sie scheinen uns für überirdische Wesen zu halten; wenn ich nicht irre, werden wir hier eine bedeutende Rolle spielen!"

Einer der Männer, in auffallender Kleidung, wie sich später ergab, ein Priester, trat vor, machte eine Handbewegung — es entstand Todtenstille — und begann in feierlichster Weise eine Rede zu halten, natürlich in einer Sprache, die Fergusson nicht verstand. Der Priester schwieg, die Menge streckte flehend zu ihm die Hände auf und schien eine Antwort zu erwarten. Fergusson begriff, daß er etwas thun müsse und mit lautem, pathetischem Ton rief er einen arabischen Gruß hinab. Sogleich antwortete auch der Priester arabisch; anscheinend in tiefster Bewegung begrüßte er die Fremden und fuhr dann fort: ein solches Glück sei diesem Lande noch niemals widerfahren; oft zwar habe die Göttin auf der Spitze jenes hohen Berges gelagert, aber nie habe sie sich so früh am Tage gezeigt, so lange die Sonne noch hoch stände, nie habe sie sich so tief zu den Sterblichen herabbegeben, nie habe einer ihrer Söhne zu ihnen geredet.

Fergusson begriff sofort, daß man die „Victoria" für den Mond hielt. Er acceptirte diese Würde ohne Zögern und entgegnete in herablassend gütigem Tone: nur einmal alle tausend Jahre stiege ihre Mutter herab, um die Wünsche der Menschen zu vernehmen, und diesesmal hätte sie das herrliche Kazeh gewählt. Wenn die Einwohner einen Wunsch hätten, so möchten sie ihn ohne Scheu äußern.

Der Priester berieth sich mit einigen anderen Männern und entgegnete dann: allerdings hätten sie einen Wunsch, ihr Sultan sei krank, sie flehten vergebens um die Gnade der Genesung, vielleicht könnten die Söhne des Mondes ihm helfen.

Fergusson, geführt von dem Priester und begleitet von den Aeltesten, wanderte langsam zum königlichen Palast, der ein tüchtiges Stück von der Stadt entfernt lag; es war gegen 3 Uhr, die Sonne befand sich im herrlichsten Glanze, sie konnte dem Abgesandten des Mondes keine größere Ehre erweisen. Der Sohn des Sultans kam dem Zuge entgegen und warf sich dem Dr. Fergusson zu Füßen; der Sohn des Mondes hob den Sohn des Sultans mit freundlichen Geberden auf. Drei Viertelstunden später langte der Zug in einem Haine an, der alle Pracht der tropischen Vegetation zeigte; ein großes, reich verziertes Haus erhob sich darin, zahlreiche Wachen in der Nähe, Menschen von schönen kräftigen Formen. Einige Hofbeamte empfingen Fergusson am Portal; er schritt durch den Harem, in dem er eine sonderliche Betrübniß nicht wahrnahm: die meisten Frauen rauchten lächelnd Tabak aus großen schwarzen Pfeifen, sechs von ihnen saßen abseits, sie waren bestimmt, falls der Sultan sterben sollte, lebendig neben ihm verscharrt zu werden, damit der hohe Herr in der ewigen Einsamkeit der Zerstreuung nicht entbehre.

Fergusson gelangte ins Krankenzimmer; auf einem kostbaren Bette lag ein Mann von 40 Jahren, im höchsten Grade erschöpft, vielleicht von den Genüssen des Harems und des Weines, ohne Bewußtsein, ohne sich zu regen. Ein wenig Riechsalz brachte ihn einigermaßen zu sich; er machte eine Bewegung, und da er seit mehreren Stunden anscheinend leblos dagelegen hatte, galt diese Bewegung für einen Beweis des wiedergewonnenen Lebens. Ein lautes Jubelgeschrei seitens der Anwesenden verkündete der draußen harrenden Menge den glücklichen Erfolg der göttlichen Kur. Fergusson sagte: „Heil Dir, Du wirst genesen!" wehrte alle Dankesbezeigungen ab — denn es war 6 Uhr geworden und es drängte ihn zur Umkehr — und ging unter der gleichen Begleitung nach dem Landungsplatze der „Victoria."

„Es ist kein Augenblick zu verlieren," rief Fergusson dem Diener Joe zu, der indessen die Weiber des Landes um sich versammelt und die Männer zur Eifersucht gereizt hatte, „klimme rasch die Leiter hinauf, den Anker müssen wir aufgeben. Sobald wir im Nachen sind, kappe ich das Tau; wir haben noch einen Reserve-Anker!"

Fergusson hatte einen wichtigen Grund zur größten Eile; er bemerkte nämlich, daß am Horizont ein heller Schein heraufkam, und kaum hatte er den Kahn erreicht, so erschien auch bereits der Mond an jener Stelle, hell und glänzend. Die Menge bemerkte den Mond sogleich, sie erkannte, daß Fergusson ein Spiel mit ihr getrieben; es entstand ein fürchterliches Toben, verschiedene Armbrüste richteten sich gegen den Ballon, einzelne Steine flogen dicht an ihm vorüber. Allein der Priester gebot Schweigen, stürzte mit einigen Männern nach der Leiter, ergriff das Seil, an welchem der Anker hing, und versuchte mit kräftigem Zuge an diesem Seile die „Victoria" zur Erde zu führen; die anderen Männer, welche das Seil nicht erreichen konnten, ergriffen das lange Gewand des Priesters und rissen auf das Kräftigste an diesem. Fergusson hatte schon das Beil ergriffen, um das Tau des Ankers zu kappen; in diesem Augenblicke löste sich der Anker unter dem Zuge des Priesters und seines Anhangs von dem Baume, der Ballon stieg, der Anker erfaßte den Priester zwischen den Füßen und hob ihn in reitender Position in die Höhe, während die Männer einen Theil seiner abgerissenen Kleidungsstücke in der Hand hielten. Der Priester stieß einen entsetzlichen Schrei aus, allein der neue Pegasus war unerbittlich, er gab seinen Reiter nicht los, und die Menge unten war lautlos vor Wuth und vor Schrecken, als sie einen ihrer Würdigsten in die Lüfte davonjagen sah.

„Hurrah," schrie Joe, „hurrah, der hält fest!"

„Nun, eine kleine Promenade kann ihm nichts schaden!" sagte Kennedy.

„Wollen Sie den Neger wirklich nach Europa entführen?" fragte Joe, dessen Mitleid sogleich erwachte.

„I bewahre", lachte Fergusson, „wir werden ihn bei der ersten günstigen Gelegenheit wieder absetzen; und ich glaube, seine heutige Entführung durch den Teufel (denn dafür oder für etwas dergleichen wird sie nun wohl gelten) wird seinem Ansehen in den Augen der Menge schwerlich Abbruch thun!"

Man war bald aus dem Gesichtskreise der Stadt; Fergusson mäßigte das Feuer, der Ballon fiel, und als der Nachen sich der Erde auf etwa 40 Fuß genähert hatte, streifte der Anker einen Baum; der Priester begriff sofort die Möglichkeit der Rettung, erfaßte den Baum, kletterte zur Erde und lief eilenden Fußes gen Kazeh. —

Wir wollen den weiteren Abenteuern des neuen Münchhausen nicht ins Einzelne folgen; die „Victoria" kam an den Quellen des Nils vorüber, Fergusson bestätigt die Entdeckungen von Andrea Debono, der den Nil am meisten stromaufwärts befahren hatte, und fand auch die kleine Insel mitten im Strome, auf welcher an einem Felsen mit ellenlangen Strichen Debono seinen Namen eingezeichnet hatte. Man gelangte in der dritten Woche an den Tsad-See und zum Niger, bei Timbuktu vorüber und war am Ende der fünften Woche am Senegal, nah der westafrikanischen Küste und nah den französischen Kolonien. Hier endete die „Victoria" in einer tragischen Weise. Am rechten Ufer des Senegal wohnt ein sehr wilder, blutdürstiger Stamm, die Talibas; der Ballon mußte wegen heftiger Stürme in den höheren Luftregionen ziemlich tief gehalten werden, die Talibas folgten ihm zu Fuß und zu Pferde und schossen auf ihn, jedoch ohne ihn zu beschädigen. Am Abend des siebenundvierzigsten Tags — man befand sich bereits seit 3 Tagen im Lande der Talibas — schien die Verfolgung zu ruhen. Fergusson, der die beiden letzten Nächte nicht vor Anker gegangen war, beschloß dies jetzt zu wagen, und die „Victoria" faßte in einem großen, etwas erhaben gelegenen Walde festen Fuß. Es war 4 Uhr Morgens, als die Reisenden durch ein sonderbares Geräusch erschreckt wurden, das immer näher kam, und dem sich bald ein erstickender Rauch hinzugesellte.

„Die Talibas", sagte Fergusson, „haben unsern Landungsplatz ausgestöbert, und wollen uns verbrennen oder ausräuchern! Rasch vorwärts!"

Allein es ging nicht so rasch; den Anker wollte man nicht gern opfern, man versuchte ihn loszulösen; es gelang nicht gleich, darüber verging Zeit, die heiße Luft des Brandes kam rasch nach, das Tau des Ankers wurde schließlich gekappt, die „Victoria" hob sich, indeß langsam und ungleichmäßig; sie hatte Schaden gelitten. Kaum war sie außerhalb des Bereiches des Waldes und der Feuerlohe, so erhob sich von unten ein lautes Geschrei: die Talibas hatten in der Richtung, nach welcher der Wind wehte, Posten aufgestellt; etwa 30 Reiter waren die Ehrenwache der „Victoria". Schüsse, welche regelmäßig nach dem Ballon gesendet wurden, gingen zwar fehl, indessen Fergusson war

Also ehe noch die Hauptstadt erobert war, benahm sich der französische General als der rechtmäßige Herr des Landes und behandelte die Gegner als Rebellen gegen eine rechtmäßige Behörde! — Die Kaiserin traf gestern Abend von Vichy in Saint Cloud ein, wo ihre Mutter, die Gräfin von Montijo, bereits angekommen war. Der Kaiser wird am 5. August in St. Cloud erwartet. — Wie sehr sich für die „France" die Zeiten geändert haben, geht u. A. auch daraus hervor, daß ihr Director, Herr Pollonius, vom Ministerium des Innern für die Ehrenlegion vorgeschlagen wurde. — Die Acten über die Aunis-Affaire sind gestern von Herrn Drouyn de Lhuys dem Justizministerium übergeben worden; der Gerichtshof von Aix wird über die Auslieferung entscheiden.

Paris, 28. Juli. [Befürchtungen.] Ich erinnere mich nicht, seit der Herstellung des Kaiserreichs eine so allgemeine Unruhe in Paris erlebt zu haben. Der orientalische Krieg hat gar keine Besorgnisse eingeflößt, und selbst der italienische, obgleich er ursprünglich nichts weniger als populär war, wurde der pariser Bourgeoisie erst dann wieder unangenehm, als Preußen zu waffnen begann. Es gehörte nichts weniger als die Nachricht von dem Waffenstillstande von Villafranca dazu, um das Gespenst einer Coalition, welches die Bourgeoisie zittern machte, zu verscheuchen. In diesem Augenblicke ist die Stimmung eine ähnliche, nur aber viel schärfer ausgedrückt. Man traut England nicht und man traut Oesterreich nicht, und man läßt sich nicht ausreden, daß der Kaiser Napoleon den Krieg um jeden Preis wolle. Begründet oder nicht, es ist diese Ueberzeugung das wahre Motiv der Erklärung. Sogar mehrere Minister trauen dem Frieden nicht, es ist, als ob sie das vague Vorgefühl einer allzu verwegenen Politik hätten, einer Politik, welche an die Expeditionen von Straßburg und Boulogne erinnern würde. Ein Umstand ist besonders hervorzuheben: seit einigen Jahren hat sich die Zahl der Arbeiter in Paris außerordentlich vermehrt, und der „Platz" ist mit einer wahren Fluth von Werthpapieren überschwemmt. Man denke sich nun die Folgen des Eindrucks, den die Kunde von einer entschieden kriegerischen Wendung der Dinge hervorbringen würde! Vielleicht hundert tausend Arbeiter auf dem Pflaster — denn alle Industrien und Fabriken würden ihre Thätigkeiten theils beschränken, theils ganz aufgeben müssen — und den Debacle an der Börse. (Elberf. Z.)

Großbritannien.

London, 28. Juli. [Die diesjährige Session des Parlaments] geht heute zu Ende. Sie hat einen ruhigen, nüchternen und wenig aufregenden Verlauf gehabt. Ohne Polen und Amerika würde sie geradezu langweilig gewesen sein. Die „Times" charakterisirt sie in folgender Weise:

Die Session, welche heute ihr Ende erreicht, ist arm an Gesetzen, ja, selbst an Debatten gewesen. In keinem von beiden Häusern ist es auch nur zu einer einzigen Partei-Abstimmung gekommen und nur Wenige, außer denen, welche sich damit beschäftigen, die Parlaments-Verhandlungen von Tag zu Tag zu registriren, werden im Stande sein, sich der Haupt-Gegenstände, die zur Sprache kamen, zu erinnern. Die leidlich interessanten Debatten, welche von Zeit zu Zeit etwas Abwechselung in den alltäglichen Gang der Geschäfte brachten, wurden von den gewöhnlichen Rednern geführt. Das Haus der Gemeinen folgt noch immer seinen bekannten Führern, mit Ausnahme jenes weisen und tiefsinnigen Staatsmannes (G. C. Lewis), dessen inmitten der Session erfolgter Tod allgemeinen Schmerz erregte. Lord Palmerston beherrscht das Haus mit immer zunehmender Autorität und wird durch den ihm innewohnenden Takt, welcher ihn selten verläßt, unterstützt. Herr Gladstone findet es eben so, wie in früheren Jahren, leichter, in Staunen zu setzen, als zu überreden, und hat, wenn sein Chef abwesend war, gelegentlich gezeigt, daß die Kunst, eine gesetzgebende Versammlung zu leiten, nicht zu seinen glänzenden Gaben gehört. Herr Disraeli hat in der richtigen Erkenntniß, daß die Zeit ungünstig für active Operationen, sei, die passive Haltung der Regierung mit entsprechendem Schweigen verfolgt. Da ein Versuch, sich ans Ruder zu schwingen, als hoffnungslos erschien, so wurden seine, den extremsten Fürsprechern der Ersparniß im vorigen Jahre gemachten Anerbietungen wenigstens nicht offen erneuert. Herr Cobden blieb in seinem wiederholten Proteste gegen Schiffe und Befestigungen vereinsamt. Herr Bright hat seine Beredtsamkeit ausschließlich zu Gunsten der Unions-Sache gegen vereinzelte oder eingebildete Gegner aufgeboten. Bei zwei Gelegenheiten nahm Hr. Horsman seinen Cursus sorgfältig gefeilter Reden wieder auf, obgleich sie diesmal nicht gegen Lord Palmerston und die Regierung gerichtet waren. Herr Bernal Osborne war, wie gewöhnlich, streitsüchtig und vielleicht mehr als gewöhnlich ergötzlich. Herr Forster erringt sich durch Fleiß und Talent eine anerkannte Stellung. In den unteren Regierungs-Regionen scheinen Herr Stansfeld und Lord Hartington durch ihre gewandten und klaren Auseinandersetzungen die Wahl der Regierung gerechtfertigt zu haben. Wenn junge, strebsame Kräfte auf die Gelegenheit warten, in der Debatte zu glänzen, so haben sie Ursache, die in dem Parteitreiben herrschende Flauigkeit zu beklagen, welche den Werth ihrer gern gebotenen Bundesgenossenschaft verringert, während sie die parlamentarische Beredtsamkeit ihres wirksamsten Spornes beraubt." Was die Behandlung der auswärtigen Fragen anbelangt, so bemerkt die „Times": „Die auswärtigen Fragen, welche seit einigen Jahren im Parlament mehr und mehr in den Vordergrund getreten sind, haben keineswegs an Interesse und Bedeutung verloren; aber es hat sich zufällig so getroffen, daß starke Gründe vorlagen, die vollständige Discussion der beiden gleichzeitig geführten Kämpfe zu vermeiden, welche die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Beide Häuser sehen ein, wie nothwendig es sei, der Regierung in ihrer Haltung dem amerikanischen Kriege sowohl, wie dem polnischen Aufstande gegenüber einen weiten Spielraum zu lassen." Zum Schlusse ihrer Betrachtungen bemerkt die „Times": „Wenn auch das Parlament sich nur weniger Leistungen während der Session von 1863 rühmen kann, so dürfen sich seine Mitglieder doch mit dem Bewußtsein trösten, daß sie kein öffentliches Interesse durch leichtfertige und unzeitgemäße Debatten gefährdet haben. Ein Reichsparlament begreift selbst in den Zwischenräumen seiner segensreichen Wirksamkeit, daß die von der Gewalt unzertrennliche Verantwortlichkeit in vielen Fällen, und zwar namentlich in Bezug auf die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, die Pflicht der Zurückhaltung und des wohlerwogenen Schweigens mit sich bringt."

London, 28. Juli. [Tagesbericht.] Der (conservative) „Herald" hofft, daß die Mitglieder des Cabinets sich nicht von den Trugsalen der „Post" umgarnen lassen werden. „Seit unsere Collegin zwei Herren dienen will, ist es oft schwer zu sagen, in wessen Namen sie spricht. Es ist sehr natürlich, daß die warschauer National-Regierung den Engländern gern einreden möchte, daß die russische Macht schon halb gebrochen sei und bei der ersten englisch-französischen Drohung Abbitte leisten, den Waffenstillstand proklamiren und die Conferenz annehmen werde; aber es ist hoffentlich nicht möglich, daß englische Staatsmänner solchen Erfindungen Glauben schenken. Die russischen Rüstungen zeigen, daß man in St. Petersburg auf das Aeußerste gefaßt ist. Wir freuen uns zu sehen, daß selbst die „Morning Post", mit den Worten den Gedanken an Krieg von der Hand weist, während sie eine Politik anempfiehlt, die nur den Krieg oder die schmählichste Kränkung und Demüthigung Englands und Frankreichs zur Folge haben könnte. Wenn diese Mächte nach St. Petersburg eine Replik abgehen lassen, worin die abgewiesenen Forderungen von Neuem erhoben und mit Drohungen begleitet werden, so wird der Krieg unvermeidlich. Rußland wird und kann nicht solcher Drohung weichen; es ist kaum möglich, daß England und Frankreich, wenn sie dieselbe ausgesprochen haben, sich enthalten können, einen Versuch zu machen, sie auszuführen." — Der „Advertiser" ist voll von Sympathien für Polen, aber der Gedanke an eine französische Allianz zu Kriegszwecken sträubt ihm das Haar, während er nicht glauben kann, daß die Gefahren einer solchen Allianz im Geringsten beseitigt würden, dadurch, daß Oesterreich der Dritte im Bunde wäre. Oesterreich habe sich in letzter Zeit in der Achtung der Liberalen in Europa gehoben und auch in der polnischen Frage selbst anständig benommen, aber diese höchst erfreuliche politische Besserung dürfe nicht gegen die Thatsache verblenden, daß Oesterreich trotzdem nicht fest genug stehe, um als Dritter im Bunde eine zügelnde und leitende Kraft entwickeln zu können. Wenn man mit Frankreich und Oesterreich Arm in Arm gegen Rußland ausgerückt wäre, würde man nach ein Paar Monaten doch finden, daß Oesterreich neutral geworden und Frankreich der einzige Alliirte Englands sei. — Earl Russell hat einer Deputation des kürzlich in St. James' Hall stattgefundenen Meetings zu Gunsten Polens die nachgesuchte Audienz abgeschlagen. Er bedauerte, die Deputation nicht empfangen zu können, ohne jedoch einen Grund für diese Weigerung anzugeben. — Heute Früh um 3 Uhr ist der Marquis von Normanby in seiner hiesigen Stadtwohnung gestorben. Er war noch nicht 67 Jahre alt. Er studirte in Cambridge, vertrat den Flecken Scarborough im Parlamente, wurde später für Ferrars und bei der darauf folgenden Wahl für Malton gewählt (1826) und galt während dieser Zeit im Unterhause für sehr liberal. Unter Lord Melbourne's erster Verwaltung war er Geheimsiegelbewahrer, und in dessen zweitem Cabinette Vice-Gouverneur von Irland. Den Titel Marquis of Narmanby (sein Vater war Earl Malgrave) erhielt er im Jahre 1838. Ein Jahr später fungirte er als Colonialminister, trat aber schon nach mehreren Monaten ins Departement des Innern über. Von 1846 bis 1852 war er Gesandter in Paris, von 1854 bis 1858 Gesandter in Florenz. Erbe des Titels ist sein einziger Sohn, der bisherige Earl of Mulgrave.

Rußland.

Unruhen in Polen.

** **Warschau,** 28. Juli. [Die Ernennung Czartoryski's.] Die Ernennung des „Bürgers" Wladislaw Czartoryski zum diplomatischen General-Agenten der „polnischen Nationalregierung" in London und Paris, hat hier großes Aufsehen und Verwunderung erregt. Lassen wir das Wort „Bürger" dahingestellt sein! Die Hauptsache ist, daß durch diese Ernennung die „geheime Regierung" zu Warschau, deren große Macht in ihren Kreisen unleugbar ist, den Westmächten gegenüber aus ihrer Anonymität heraustritt. Man betrachtet ferner das Factum insofern als wichtig, als die Möglichkeit geboten ist für Verhandlungen von Seite der Westmächte mit der „Nationalregierung", und daß die Westmächte von dem polnischen Comite Verpflichtungen fordern können, die nothwendig sind, um die Waffenstillstands-Forderung an das russische Kabinet mit Nachdruck erneuern zu können. Alles wird darauf ankommen, und man ist sehr gespannt, wie diese Ernennung in Paris und London aufgenommen werden, und ob man, zwar gewiß nicht in öffentlicher Form, wie sich das ohnehin versteht, aber doch durch Verhandlung mit dem „Bürger" Czartoryski der „geheimen Nationalregierung" irgend eine Agnoscirung ihres Daseins und Wirkens zukommen lassen wird.

** Dem „Czas" wird aus Warschau berichtet: Im Lazienki-Palast wurde der Namenstag der Tochter des Großfürsten mit Tanz, Feuerwerk und bengalischen Flammen begangen. Aus Lublin wurden 30 Gefangene unter starker Eskorte nach Warschau gebracht. Eine zweite Eskorte mit Geschütz führte die Geldpost. Sowohl die ausländischen, als die inländischen Posten werden von den Russen revidirt, alle Briefe geöffnet und erst dann weiter befördert.

Aus Wilna bringt der „Czas" in einer längeren Privat-Correspondenz folgende Mittheilungen: Murawieff, welcher seit einiger Zeit jeden menschlichen Blick und das Sonnenlicht meidet, hat sich neuerlich zweimal aus seiner Behausung hervorgewagt, um seine Garde zu besichtigen, wobei er die Truppen wegen ihrer Thaten belobte und ihnen glänzende Belohnungen versprach. Seine Umgebung läßt der Gouverneur aus Petersburg kommen und vergiebt die besten Stellen an seine Sbirren. Die Contribution wird mit aller Energie eingetrieben; die Sequestration der Güter greift immer weiter, und wenn dieser Zustand sich nicht innerhalb vier Wochen ändert, so wird in den wilna-kownoschen Gubernien kein größeres Landbesitzthum mehr in polnischen Händen sein. Nach dem Befehl Murawieff's an das Güter-Sequestrations-Amt soll dieses im Nothfalle das Getreide auf dem Felde verkaufen und die Wälder nach Willkühr zum Ausroden vergeben. Außer der 1prozentigen Contribution hat Murawieff den Hausbesitzern eine Häuser-Steuer auferlegt. Die Druckereibesitzer zahlen 300—1500 Rubel, Lithographen und Photographen 300—600 Rubel. Von 4 Gubernien sollen 4 Millionen Rubel an Contribution in die russischen Kassen fließen. Der von Murawieff an Stelle des in Wiatki internirten Bischofs Krasinski ernannte Prälat Bowkiewicz wurde von dem katholischen Collegium in St. Petersburg nicht bestätigt, weil Krasinski im Lande geblieben sei. Bowkiewicz ist nicht, wie aus Kowno irrthümlich berichtet war, von Wilna entfernt worden. Die Verhaftungen dauern ununterbrochen fort; neulich wurde Fräulein Thekla Dalewska festgenommen, weil sie ihren Bruder verborgen hielt, und ihre Schwester, die Wittwe Sierakowska, wird in ihrer Wohnung gefangen gehalten. Am 22. wurde der Gutsbesitzer Lopaczinski, obgleich gegen ihn nichts vorlag, nach langer Haft, lediglich deshalb, weil bei seinem greisen Vater alte und unbrauchbare Wehrgegenstände sich vorfanden, zur Deportation nach Perm verurtheilt und dahin abgeschickt. 118 Güter befinden sich in russischer Sequestration, und 38 Besitzer sind zu schwerer Arbeit nach Sibirien verbannt, wohin die übrigen folgen. Unter den Verbannten befinden sich die Gefangenen aus den Abtheilungen des Sierakowski und des Kolyski.

---

sehr besorgt und sagte seinen Gefährten, sie könnten sich auf die „Victoria" nicht mehr verlassen. Der Wind wehte zwar günstig, nach der Küste hin, allein der Ballon sank; die Schüsse der Talibas wurden häufiger, eine Kugel sauste durch den Ballon, dieser fiel noch mehr; mit lautem Hussah näherten sich die Talibas; „Feuer" commandirte Fergusson, und die drei vordersten der Feinde stürzten von ihren Rossen.

„Das wird uns wenig nützen", sagte Fergusson, „wir müssen durchaus den Ballon entlasten."

„Was soll ich werfen?" rief Joe.

„Den Rest unserer Provision, das sind etwa 30 Pfund." Joe gehorchte sofort; der Nachen, der fast den Boden berührte, hob sich, die verfolgenden Talibas erhoben ein Wuthgeschrei, folgten aber unausgesetzt.

„Werden denn die Bluthunde ihre Hetzjagd nicht bald aufgeben?" frug Kennedy.

„Schwerlich", antwortete Fergusson, „sie glauben, sie haben uns ziemlich sicher, und sie haben nicht Unrecht."

Die „Victoria" sank wieder, und das Gas strömte aus mehreren Oeffnungen; die Feinde eilten im Carriere herbei.

„Sämmtliche Instrumente und Bücher, die übrigen Kleidungsstücke und den Reserveanker über Bord!" commandirte Fergusson.

Joe gehorchte; der Ballon hob sich, schleppte sich eine halbe Meile weiter, aber er sank dann schlaff wieder hinunter.

„Wirf die beiden Doppelflinten hinaus!"

„Wenigstens nicht, ohne sie vorher abgeschossen zu haben!" sagte Joe verzweiflungsvoll; vier Schüsse knallten und vier der Verfolger stürzten von ihren Pferden.

Die „Victoria" hob sich und sank und hob sich wieder unmittelbar nachdem der Nachen den Boden berührt; es war, als gewänne sie gleich Antäus durch die Berührung der Erde neue Kraft. Indeß die Feinde kamen immer näher.

„Der Himmel verläßt uns!" sagte Kennedy; „wir können ihnen nicht mehr entgehen; wir sind verloren!"

Joe sagte nichts; er betrachtete seinen Herrn.

„Nein!" sagte dieser, „wir können noch 150 Pfund fortwerfen."

„Was denn?" frug Kennedy, in dem der Gedanke aufstieg, Fergusson wolle sich selbst zum Opfer bringen und sich hinabstürzen.

„Den Nachen, ganz einfach!" sagte Fergusson; „wir können uns einige Stunden an den Seilen festhalten und das linke Ufer des Senegal erreichen!"

Im Augenblicke hatte jeder der Reisenden Stiefel und Rock abgeworfen, ein Seil erfaßt und dasselbe unterhalb durchgeschnitten; der Nachen fiel in dem Momente, da der Ballon nur wenige Fuß von der Erde entfernt war.

„Hurrah!" rief Joe, während die „Viktoria" rasch sich 300 Fuß erhob.

Die Talibas jagten heran; die drei Genossen banden die Enden der drei Seile, jeder mit der linken Hand, zusammen, so daß sie auch einigermaßen ruhen konnten. Der Wind wehte ziemlich kräftig, man erreichte eine Hügelreihe; „der Fluß, der Fluß, wir sind am Senegal!" rief Fergusson. In der That lag der Senegal in einer Entfernung von etwa einer halben Meile vor ihnen; das entgegengesetzte Ufer, niedrig und fruchtbar, gewährte ihnen vollständige Sicherheit und eine günstige Gelegenheit zum Hinabsteigen ohne Anker und ohne Fallschirm.

„Noch eine Viertelstunde und wir sind gerettet!" Sagte Fergusson. Aber der Ballon hielt diese Viertelstunde nicht mehr; er sank langsam, aber gleichmäßig und in der Nähe des feindlichen Ufers kam er zur Erde auf ein baumloses Terrain, auf dem nichts wuchs als ellenlanges Gras, ausgedörrt von der tropischen Sonne.

„Es ist aus mit uns!" sagte Kennedy.

Fergusson zog seine Begleiter rasch zum Ufer, alle Drei hielten auf seine Anordnung fest an den Seilen und führten den Ballon mit sich. Der Senegal hat hier ein sehr bedeutendes Gefäll, mehrere Wasserfälle sind in der Nähe, die Hoffnung, den Fluß zu durchschwimmen, verschwand sofort. — „Leb' wohl, mein Freund!" sagte Kennedy.

„Keine Verzweiflung, Dick!" antwortete Fergusson. „Ich gebe unsere Rettung noch nicht auf!"

Der Anblick des trockenen, dürren, hohen Grases hatte in Fergusson eine Idee erweckt: „Wir haben wenigstens eine Stunde Zeit, ehe die Banditen uns entdecken und erreichen; raufen wir schleunigst so viel von diesem Grase aus als möglich; ich brauche wenigstens 100 Pfund."

„Wozu?" frug Kennedy, der noch nicht begriff.

„Das Gas ist aus dem Ballon ausgeströmt! versuchen wir, den Fluß mit warmer Luft zu überfliegen;"

Kennedy und Joe gingen mit der größten Eile an ihre Arbeit, Fergusson untersuchte den Ballon, die größere Oeffnung befand sich im untersten Theil desselben, dieser wurde fortgeschnitten; die kleineren Oeffnungen weiter oben wurden durch Zusammendrehen und Knoten des Stoffes verschlossen. Das zusammengehäufte Gras wurde angezündet.

Es braucht nur wenig Zeit, um einen Ballon mit heißer Luft zu füllen; eine Wärme von 100 Grad Cels. genügt, um der Luft die Hälfte ihres spezifischen Gewichts zu nehmen; der Ballon erweiterte sich, Fergusson unterhielt das Feuer, die beiden Genossen schafften neues Gras und vor ihren Augen nahm die „Victoria" ihr stolzes, umfangreiches Aussehen wieder an.

Drei Viertelstunden waren vergangen, in diesem Augenblick erschienen die Talibas, eine halbe Meile nach Norden von der „Victoria"; man hörte ihr Kreischen und den Galopp ihrer Rosse.

„In zwanzig Minuten werden sie hier sein!" sagte Kennedy. „In zehn Minuten müssen wir aufsteigen," sagte Fergusson. Die „Victoria" war zu zwei Dritttheilen gefüllt.

„An die Seile!" kommandirte Fergusson; der Ballon wollte emporsteigen: „Mit aller Kraft zurückgehalten!" lautete der Kommandoruf.

Zehn Minuten waren vergangen; die Talibas waren auf 500 Schritte nahe gekommen; die Kugeln ihrer Büchsen schlugen vor den Freunden im Sande des Ufers auf.

„Vorwärts!" rief Fergusson.

Mit aller Kraft stießen die Reisenden auf den Boden, der Ballon erhob sich; eine Salve der Talibas: Joe fühlte einen heftigen Schmerz in seiner linken Schulter, aber er gab keinen Laut von sich. Ein leiser Wind trieb den Ballon in die Mitte des Flusses, hier senkte er sich ein wenig, die Kugeln der Feinde schlugen unter ihnen in das Wasser — aber der Wind hob sich wieder und trieb sie weiter; zehn Minuten waren vergangen, da senkte die „Victoria" sich langsam in der Nähe des linken Ufers hinab.

An diesem Ufer stand, erschüttert von diesem unbegreiflichen Schauspiel, das vor ihren Augen sich entwickelte, ein Dutzend Männer in französischer Uniform; unter ihnen ein Marine-Offizier, der aus den europäischen Zeitungen das Unternehmen des Dr. Fergusson kannte.

Die „Victoria" näherte sich dem Spiegel des Flusses, etwa 15 Fuß vom Ufer; die Franzosen sprangen in das Wasser und schwammen zu den Bedrohten.

„Dr. Fergusson?" rief der Offizier.

„Er selbst!" entgegnete dieser, „mit seinen beiden Freunden!"

Man gelangte ans Ufer; Fergusson hielt das Seil des Ballons, aber indem er aus dem Wasser sprang, öffnete er ein wenig seine Hand, ein Strudel erfaßte den Ballon und er rollte davon!

„Arme Victoria"! seufzte Joe.

Fergusson konnte sich der Thränen nicht enthalten; er öffnete seine Arme und auf das Tiefste bewegt, warfen sich seine beiden Gefährten ihm an die Brust.

Die französischen Soldaten gehörten einer kleinen Expedition an, welche einen geeigneten Stationsort aufsuchen sollte: sie waren natürlich gern bereit, auf Fergusson's Verlangen zu bescheinigen, was sie gesehen hatten, und so entstand folgendes Schriftstück:

„Wir Endesunterzeichnete erklären, daß wir am heutigen Tage schwebend an einem Strick eines Ballons ankommen sahen den Dr. Fergusson mit zwei Gefährten, Richard Kennedy und Joseph Wilson; vor unseren Augen wurde der Ballon im letzten Moment von den Fluthen des Senegal ergriffen und entführt. Zur Bestätigung dessen haben wir dieses Document ausgefertigt und unterzeichnet:

Guyana, (?) den 24. Mai 1862.

Dufraisse, Lieutenant der Marine-Infanterie.
Rodonnel, Schiffsfähndrich.
Dufais, Sergeant rc."

Mit der kleinen Schiffsexpedition erreichten die Reisenden am 27. Mai den Posten von Medina, der am Senegal, aber ein wenig mehr nach Norden, gelegen ist. Sie wurden von den dortigen Offi-

Vom Insurrectionsschauplatz meldet der „Czas“: Am 8ten wurden zwei Insurgenten-Abtheilungen aus dem Trockischen bei Lojce von den Russen überfallen, die aber zurückgeschlagen wurden. Bei diesem Treffen verloren die Russen einen Kosaken-Offizier und mehrere Infanteristen, die Insurgenten erbeuteten ihre Gewehre. An demselben Tage erfuhren die Insurgenten, daß gegen sie 9 Rotten russ. Infanterie heranrückten, in Folge dessen sie sich nach Klaryszk zogen. Am 9. wurde die Abtheilung umringt, und es entspann sich ein kurzer, aber hartnäckiger und blutiger Kampf, bei dem sich die Polen durch den dreimal so starken Feind mit einem Verluste von 7 Todten (?) und 5 Verwundeten (?) durchgeschlagen haben. Die Russen hatten 15 Todte (?) und 20 Verwundete (?), welche nach Wilna gebracht wurden. Auf dem Rückmarsch plünderten die Kaiserlichen mehrere Edelhöfe und verbrannten das Dorf Pokirt, dem Felix Tanski gehörig. Laut Nachrichten aus dem Plockischen hat eine aus dortigen Einwohnern gebildete Insurgenten-Abtheilung am 17. die russische Besatzung der Stadt Radzanow überfallen und nach hartnäckigem Kampfe aufgehoben. Die russischen Siegesbülletins über die Kämpfe an der Pilica werden vom „Czas“ theils als übertrieben, theils als völlig unwahr dargestellt.

Wilna, 26. Juli. [Die entsetzlichen Dragonnaden] in Litthauen nehmen ihren unaufgehaltenen Fortgang. Manche Kreise sind definitiv verheert; besonders gilt dies von dem Kreise Lida; alle seine größeren Gutsbesitzer bis auf 4 schmachten im Gefängniß. Vielen von ihren noch vor Kurzem wohlhabenden Familien fehlt das tägliche Brodt. Es sind im Wilnaschen bereits gegen 300 Güter sequestrirt worden. — Als Beispiel für das Vorgehen der russischen Behörden in Litthauen führe ich noch Folgendes an: Der frühere Oberst der russischen Garde, Konst. v. Komar, einer der reichsten Besitzer Litthauens, lebt schon seit einem Jahre mit seiner ganzen Familie in Nizza, nur ein 16jähriger Sohn blieb in der Schule in Wilna unter der Aufsicht eines Oheims. Im April entwich der Knabe ins Insurgentenlager, wurde aber nach einigen Wochen von den Russen gefangen. Für den Schritt seines unmündigen Sohnes muß nun der abwesende Vater büßen; alle Güter des Herrn v. Komar, namentlich das Hauptgut Rogowek, sind gänzlich geplündert, verheert und mit Sequester belegt worden. (Nat.-Z.)

Amerika.

Newyork, 15. Juli. [Auch ein Urtheil über die Deutschen.] Wenn es noch Deutsche bei Ihnen geben sollte, die irgendwelche Sympathie für die tyrannische Sache der südlichen Rebellions-Ritterschaft hegen, so empfehlen wir denselben nachstehenden Auszug aus dem „Knoxville Register“, einem der Hauptrebellenorgane der Staaten Alabama, Tennessee und Georgia. Nicht zufrieden damit, die deutschen Soldaten, deren Muth und Kühnheit die edeln Zeitungsschreiber erschreckt, auf die gemeinste Art zu verleumden, begeifert dieses Blatt den ganzen deutschen Volksstamm in der schmutzigsten Weise, und giebt deutlich genug die Sympathien zu erkennen, welche die Cavaliere des Südens für das deutsche Volk empfinden. Das „Knoxville Register“ schreibt also:

Kürzlich haben wir gefunden, daß in allen Schlachten und bei den letzten Einfällen der Bundescavallerie die Mehrzahl der nördl. Truppen aus Dutchmen besteht. Die plündernden Diebe, welche die Goldwaaren und Uhren in einem Duzend der Counties von Alabama stahlen, waren unbefleckte Dutchmen. Der Nationalgeruch der Dutchmen, welcher der Rasse so eigenthümlich ist wie der, welcher in beständigem Rauchopfer die Nasenlöcher des Negers schwellt, ist so wenig zu verkennen wie der einer Stinkratze, einer alten Pfeife oder eines Lagerbiersalons. Verbrechen, Diebstahl und Beschimpfungen der südlichen Damen bezeichnen stets den Pfad dieser stinkenden Leichname belebten Sauerkrauts. Rosenkranz selbst ist ein unvermischter Dutchman, einer der verfluchten Rasse, welche die ungeheuern Steppen des Norstwestens überfluthet hat. Wir hegen mehr Respekt für einen Aethiopier in den Reihen der nördlichen Armee als für einen stinkenden Dutchman, der kein Interesse in dieser Revolution hat. Warum wird nicht jeder gefangene Dutchman gehängt? Wir wollen in Zukunft jeden weißen Mann, der Neger kommandirt, hängen, erschießen oder lebenslänglich einsperren, und die Neger selbst zu Sklaven machen. Das ist nicht zu grausam, kein menschliches Wesen wird uns widersprechen. Nun, warum sollten wir den Dutchman nicht hängen, der unendlich weniger unsere Sympathie verdient als Sambo? Die lebenden Klumpen von Bier, Tabak und verfaultem Käse, welche auf zwei oder vier Beinen, zu Fuß oder zu Pferde den Süden verheeren, sollen benutzt werden, die sandigen Ebenen und unfruchtbaren Hügel von Alabama, Tennessee und Georgia zu düngen. Wenn erst ein deutsches Regiment die Aeste eines südlichen Waldes ziert, werden die Cavallerieeinfälle in den Süden aufhören! Präsident Davis braucht nicht besonders consultirt zu werden, und würde nicht sehr betrübt sein, wenn ein solches Geschick eine Plündererhorde gleich der treffen sollte, welche von Forrest genommen wurde.

So weit das „Knoxville Register.“ Und zum Dank für solche liebreiche und herzliche Expectorationen haben deutsche Spekulanten den Rebellenführern einen Vorschuß von 3 Millionen Pfd. St. und mehr gemacht. (D. A. Z.)

[Die Rebellenfreunde in den Nordstaaten.] „Daily News“ bemüht sich nachzuweisen, daß General Lee zu seiner mißlungenen Invasion in Pennsylvanien durch die sogenannten „Kupferkopfschlangen“ (geheime Anhänger des Südens) eingeladen worden sei, die in der Mitte Juli den Straßentumult in Newyork aufführten. Präsident Jefferson Davis habe den Invasionszug nicht erlauben wollen, aber man wisse vielleicht nicht, daß Jefferson Davis sehr ungehorsame Unterthanen habe. Der Ausbruch in Newyork sei ein politischer Vortheil für den Norden und fast einem militärischen Siege gleich zu achten. — Gewiß ist, daß ein nicht geringer Theil ihrer Bedürfnisse den südstaatlichen Rebellen von ihren Feinden im Norden geliefert wird. Der allmächtige Dollar regiert so dictatorisch, daß, während auf offenem Felde der Kampf wüthet, auf heimlichen Schleichwegen der Gegner vom Gegner mit allen Hilfsmitteln versorgt wird, um den Krieg so lange wie möglich hinziehen zu können. Newyork ist der vornehmste Ausgangspunkt, von welchem dieser schmähliche Handel nach dem Süden getrieben wird. Der Verkehr zwischen Newyork und Nassau oder Matamoras ist bis in die letzte Zeit immer im Wachsen begriffen gewesen. Im Juni 1862, als die ersten vorbeugenden Maßregeln in Kraft gesetzt worden waren, betrug der Export von Newyork nach Nassau nur 8000 Doll., nach Matamoras 16,000 Doll., im Oktober stiegen diese Zahlen schon auf 35,000 und 238,000; im Januar dieses Jahres auf 95,000 und 275,000; im Februar auf 106,000 und 462,000; im März auf 188,000 und 612,000. Wäre es ein erlaubter Handel gewesen, so könnte ein derartiger Aufschwung nur erfreulich sein; aber die Beschaffenheit der Ausfuhrartikel ließ ihre Bestimmung nur zu deutlich errathen. Es waren großentheils Seilerarbeiten, Packleinen, Baumwollkarden, fertige Kleider und Wollzeuge von einem den Uniformen der Conföderirten entsprechenden Gewebe und gleicher Farbe, Maulthier-Geschirre und Wagen, Ochsenkarren u. dgl., um Contrebande in und durch Texas zu schmuggeln und die Baumwolle auszuführen. Medikamente, Mundvorrath, Schuhwerk in solcher Masse, daß auf den Bahamainseln jeder Erwachsene mit 50 Paar Stiefeln versorgt gewesen wäre. Im März und April war dieser verdächtige Verkehr in Matamoras doch zu ausgedehnt geworden, als daß er nicht die Augen und die strengere Ueberwachung der Behörden hätte auf sich ziehen müssen; und jetzt ist wenigstens das Resultat erreicht, daß der Handel sich allmählich auf verantwortliche, kontrolirbare Häuser zu concentriren anfängt, so daß der gesetzwidrige Schmuggel im Abnehmen begriffen ist. Doch sollen andererseits nun Havannah, St. Thomas, St. John's die Kanäle sein, durch welche Contrebande nach den Südstaaten verschifft wird.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 1. August. [Tagesbericht.]

=bb= [Militärisches.] Nachdem gestern Mittag mit dem oberschlesischen Zuge die Musik-Kapelle des 2. schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11 hier eingetroffen ist, soll allem Vernehmen nach das Füsilierbataillon desselben Regiments mit dem Regimentsstabe am 3ten August aus Oberschlesien hierher zurückkehren. Am 12. August trifft das Füsilierbataillon des 3. Garde-Grenadier-Regiments (Königin Elisabeth), am 14. August das 2. Bataillon und am 17. August das 1. Bataillon mit dem Regimentsstabe desselben Regimentes hier ein. Ebenso sollen die zwei Compagnien des Füsilierbataillons 1. schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10, welche als Observationscorps in Bralin stehen, im Laufe des nächsten Monats hier wieder eintreffen.

— Zum Leichenbegängniß Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich ist eine Deputation des Schles. Kürassier-Regiments Nr. 1, dessen Chef der Verewigte war, nach Berlin abgegangen. Dem Reglement für die Leichenfeier zufolge wird die Deputation unten rechts vom Sarge stehen.

*** [Festliches.] Das älteste hiesige landsmannschaftliche Corps, die „Borussia“, feiert, wie kurz gemeldet, am 3. August, das 34jährige Stiftungsfest und das 25jährige Bestehen als Corps. Das Festprogramm ist folgendermaßen festgestellt: Sonntag, den 2. August, 9 Uhr Abends: Souper und Fuchstaufe auf der Corpskneipe, (Reuschestraße, Gasthof zum goldnen Schwerdt). — Montag, den 3. August, 11 Uhr Vormittags: Frühschoppen; 2 Uhr Mittag: Festdiner (Heinemanns Hotel zur goldnen Gans); 9 Uhr Abends: Stiftungscommers. — Dinstag, den 4. August, 11 Uhr Vormittags: Frühschoppen; 2 Uhr Nachmittags: Gondelfahrt mit Musik nach Pirscham.

=bb= [Monument.] Der jetzige Besitzer der Friebeschen Brauerei errichtet seinem Vater in den Friebeschen Anlagen bei Kleinburg ein Denkmal. Auf einem treppenartigen Sockel von schlesischem Granit erhebt sich eine hohe Säule von geschliffenem Granit; auf diese Säule kommt ein Granitwürfel mit dem broncenen Haut-Reliefe des Verewigten nebst Inschrift. Hierauf wieder kommt eine Victoria aus Bronce, die in Berlin gegossen wird. Die ausgezeichnete Steinarbeit hat Herr Bungenstab ausgeführt. — Ueber die Eröffnung des Etablissements ist noch nichts festgestellt; doch dürften noch Jahre vergehen.

m [Sommertheater.] Es naht die Zeit der Benefiz-Vorstellungen, welche dem Publikum Gelegenheit bieten, den strebsamsten Mitgliedern der Sommerbühne seine Dankbarkeit zu bethätigen. Wer zollt nicht Herrn Freytag die Anerkennung, daß er sich um die Arenabesucher wohl verdient gemacht. Ueberdies hat der gewandte und beliebte Komiker für sein Benefiz (Donnerstag 6. August) ein anziehendes Repertoir gewählt; wir erwähnen nur den von ihm verfaßten humoristisch-scenischen Prolog mit Gesang und Tanz, „Eine verfolgte Unschuld“, Posse mit Gesang von E. Pohl und „Eine Landpartie nach Sibyllenort“, breslauer Lokalposse von A. Freytag. Unzweifelhaft wird das Publikum den fleißigen Autor und heiten Darsteller durch recht zahlreichen Besuch erfreuen.

** [Extrazüge.] Auf dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe entfaltete sich heute Nachmittag bei Abgang des Extrazuges, welcher die hiesigen Festgenossen zum leipziger Turnfeste beförderte, ein ungemein reges Leben. Die Turner, meist von Angehörigen und Freunden begleitet, strömten schaarenweis herbei, und binnen Kurzem war der Perron von Menschengruppen gefüllt. Nun entwickelten sich die herzlichsten Abschiedsscenen bis das Signal zum Einsteigen gegeben war. Um 6 Uhr setzte sich der Train in Bewegung; die Turner, unter denen der „Vorwärts“ und die akademischen Verbindungen zahlreich vertreten waren, stimmten ein fröhliches Lied an, während ihnen von vielen Seiten ein kräftiges „Gut Heil!“ nachgerufen wurde. Es haben an dieser Fahrt ungefähr 240 Festgenossen theilgenommen. — Der Extrazug zur internationalen Ausstellung in Hamburg, von wo die letzten Theilnehmer heute zurückkehren, zählte bei seiner Ankunft in Berlin 33 Passagiere in erster, 133 in zweiter und 173 in dritter Wagenklasse.

*** [Antiquarisches.] Die „Niederschl. Ztg.“ meldet aus Görlitz: Mit dem Abbruch der alten Restauration auf der Landeskrone ist man ziemlich zu Ende. Nur das Zimmer, in welchem sich der alterthümliche Ofen befindet, bleibt vorläufig so lange stehen, bis man zur Entscheidung gekommen, wohin diese mehrere hundert Jahr alte Rarität zu bringen ist. Wie es heißt, haben die städtischen Behörden die Absicht, das deutsche Alterthums-Kabinet in Nürnberg damit zu bereichern.

= bb = [Selbstmord.] Gestern Nachmittag in der 4. Stunde hatte ein Knecht vom Dominium Karlowitz in dem sogenannteu Erlenbusch, an der ½ Meilen-Brücke, einen Mann an einer Zuckerschnur erhängt vorgefunden. Der Mann konnte ca. 40 Jahr alt sein, hatte einen schwarzen Bart und war mit einer blauen Bluse bekleidet. Das Hemde ist mit D. S. gezeichnet. Die Leiche ist auf das Dominium C. geschafft worden.

---

e. **Löwenberg**, 30. Juli. [Entscheid.] Der evangelische Ober-Kirchen-Rath zu Berlin hat hinsichtlich der Differenz zwischen hiesigem Magistrat als Patronats-Behörde und dem Provinzial-Consistorium wegen anderweiter Besetzung der zweiten Pastorstelle hierselbst dahin entschieden, daß unter Anerkennung des früheren Wahlverfahrens jeder der ungefähr 10 hierher gehörigen Landgemeinden nur je fünf Collectiv-Stimmen zustehen sollen. Man hatte nämlich jedem männlichen Familienhaupt auch bei den Landgemeinden eine Stimme eingeräumt wissen wollen, wodurch die letzteren ein numerisches Gewicht über diejenigen seitens der Stadt erreicht haben würden, zur Benachtheiligung der Stadtgemeinde, und dies die Ursache des langwierigen Streites.

△ **Reichenbach**, 30. Juli. [Zur Tageschronik.] Am letzten Sonnabend verunglückte das Kind eines Bauerguts-Besitzers in Langenbielau durch Ueberfahren, so daß der Tod des Kindes alsbald erfolgte. — Vorige Woche gab Musikdirektor Bilse aus Liegnitz mit seiner Kapelle in Ernsdorf und Kleutsch Konzerte, welche von dem zahlreich versammelten Publikum mit Beifall aufgenommen wurden. — Wir theilten neulich mit, daß eine Stellenbesitzerin aus Peilau vorige Woche unter so auffallenden Umständen verstorben ist, daß sich die Gerichtsbehörde zur Section der Leiche und weiteren Recherchen veranlaßt gesehen hat. Gestern ist die Dienstmagd der Verstorbenen zur Haft gebracht worden. — Der Hilfsförster F. in Steinkunzendorf,

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

zieren auf das Bereitwilligste aufgenommen, konnten sich am nächsten Tag auf einem Dampfer nach St. Louis einschiffen und trafen am 26. Juni in London ein. Jo'es Wunde war unbedeutend und längst verheilt.

Fergusson trug in einer öffentlichen Sitzung der geographischen Gesellschaft zu London ein Resume der Erfahrungen und Erlebnisse seiner Reise vor, und erhielt für sich und seine beiden Gefährten die goldene Medaille, welche für die bedeutenste Forschungsreise des Jahres 1862 bestimmt gewesen.

[Ein bedauernswerthes Opfer der Tabaks-Schmuggelei in London.] Eine deutsche Wochenschrift in London schreibt: Fast allgemein findet man die Ansicht, als gehöre der Tabak- oder Cigarrenschmuggel nicht in die Reihe der Vergehen gegen den Staat; ja man sieht oft Personen, die mit einem gewissen Stolz auf einen derartigen glücklich ausgeführten Raub blicken und sich mit dem Erfolg brüsten. Frauen erzählen lachend, wie sie unter dem Schutze der umfangreichen Crinolinen das köstliche Kraut dem Späherauge des Beamten entzogen und ihren Gatten dadurch etliche Schillinge erhalten haben; andere jubeln ob des doppelten Bodens ihres Koffers oder in Erinnerung eines andern geschickt ausgeführten Manövers zur Umgehung der durch das Gesetz bestimmten Steuer. Die meisten Dilettanten und Detailisten in diesem Schmuggelgeschäft liefert Deutschland. Nur selten betritt ein Germane oder eine Germanin den britischen Boden, ohne sich mit dem nöthigen Tabak ausgerüstet zu haben. Wie gefährlich solch ernstliche oder leichte Versuche, den Staat zu betrügen, auslaufen können, und welch vernichtende Folgen sich zuweilen daran knüpfen, hat in dieser Woche ein Fall vor dem Polizeigericht demonstrirt. Es verdient derselbe in den weitesten Kreisen Deutschlands bekannt zu werden, da durch den Versuch einer Verheimlichung die Zukunft einer Familie vernichtet werden kann. — Eine an einen Belgier verheirathete Engländerin kehrte nach dem plötzlich erfolgten Tode ihres Gatten mit ihren Kindern nach England zurück. In der Themse angelangt, erschienen die unvermeidlichen Steuerofficianten. Die an die heimkehrende Wittwe gerichtete Frage: ob sich etwas Steuerbares in ihrem Besitze befinde, wurde mit einem entschiedenen „Nein“ beantwortet. Doch der geübte Beamte entdeckte bald den in einer Kiste angebrachten doppelten Boden und die unter demselben befindlichen 20 Pfd. Cigarren. Dieselben verfielen dem Staate. Die von Angst des ihr Bevorstehenden gequälte Frau suchte durch das Anerbieten eines Pfundes Sterling die Lippen des Beamten zu schließen, ladete jedoch dadurch ein neues Vergehen, das der Bestechung, auf sich. In London angekommen, eilte sie, statt in die Heimath, mit ihren Kindern ins Gefängniß. Von dem Polizeirichter gefragt, erklärte sie nichts von dem Vorhandensein der Cigarren gewußt zu haben; sie habe die Kiste unter dem Nachlaß ihres verstorbenen Gatten gefunden. Der Versuch der Bestechung jedoch machte diese Annahme unmöglich, oder schwächte sie wenigstens ab. Der Richterspruch lautet auf 100 Pfd. Sterling Strafe oder halbjährige Strafarbeit. Der Verzweiflungsruf der Mutter hallte durch den Gerichtshof; die Kinder umklammern die Kniee der Mutter, die Unglückliche sucht Schutz bei den Kindern. Vergebens! Eine Scene, die auch die härtesten Herzen erschüttern mußte, folgte nun den Versuchen, die Frau von den Kindern zu trennen, um sie ihrer fürchterlichen Heimath zuzuführen. Der Richter spricht seine Entrüstung über das Verfahren der Steuerbeamten aus, weil er die Kinder nicht sofort von der Mutter getrennt. Dieser vertheidigt sich mit einem Hinweis auf das Gefühl der Rücksicht. Die Aufforderung des Richters an die Customhausbeamten, für die Unterbringung der unglücklichen Kleinen zu sorgen, wird zurückgewiesen — sie verfallen dem Armenhaus in Whitechapel. Die Mutter steht dabei, hört diese Verhandlungen, die ihre Schmerzensrufe beständig zu unterbrechen suchten. Endlich lockt man die Frau mit den Kindern in ein anstoßendes Gemach. Geschäftsmäßig schreitet der Richter zur Aufnahme der unterbrochenen Unterhandlungen. Doch neue Verzweiflungsrufe und lautes Weinen der Kinder durchhallen die Räume. Der Richter erhebt sich bewegt, die sonst gefühllosen Züge der englischen Advokaten zeigen die Spuren der Erschütterung, und selbst die gewöhnlich aus der Hefe des londoner Volkes bestehenden Zuschauer in diesen Polizeigerichten zeigen die höchsten Grade der Aufregung. Ein verzweiflungsvolles Ringen der Mutter — allmähliches Verhallen der Rufe der Kinder nach der Mutter. Gewaltsam hat man sie getrennt. Die Kinder wandern ins Armenhaus — die Mutter nach der Tretmühle, um unter dem Schmutz der Menschheit zu büßen und nach sechs Monaten vernichtet in die Gesellschaft zurückzukehren. Möge dieser Fall eine ernste Warnung für die sein, welche leichtsinnig für einen Lumpengewinn den ehrlichen Namen und die Zukunft auf's Spiel setzen. (Spen. Z.)

[Ein unmenschliches Urtheil.] Wir geben die nachstehende aus Wien uns zugegangene Mittheilung nur wegen des klaren Lichts, welches sie auf die sittlichen Zustände in Montenegro wirft. Eine der gräßlichsten Schauderthaten, heißt es darin, die nicht geglaubt würde, wenn sie in einem Dumas'schen Romane vorkommen möchte, wird jetzt verläßlicherseits aus Montenegro hierher berichtet. Sieben Individuen der Familie Lukich, welche bei Ausladung eines für den Fürsten Danilo kürzlich angekommenen Blei-Transportes beschäftigt waren, veruntreuten bei dieser Gelegenheit eine kleine Quantität dieses Metalles, wie es heißt, bei 20 Pfund, um sich Schießbedarf daraus zu verfertigen. Sie fühlten später Gewissensbisse und entdeckten sich dem mit der Abladung betraut gewesenen Aufseher, einem gewissen Bokan, der ihnen aus Rücksicht des angerichteten geringfügigen Schadens Geheimhaltung des begangenen Diebstahls zusicherte. Ob ihn später die Zusage gereut oder er das den Lukichs gegebene Versprechen mit seiner Beamtenpflicht unvereinbar gehalten habe, ist nicht klar geworden. Genug an dem, er zeigte die Geschichte dem Fürsten Danilo an, welcher die Thäter aus ihrem Wohnorte Bukovich abholen und mit einer ansehnlichen Tracht Stockstreiche regaliren ließ und außerdem befahl, die Abgestraften, mit einer Weiberschürze behängt, auf mehreren Bazars zum abschreckenden Beispiel herumzuführen und auszustellen. Die Strafe ist eine der entehrendsten in Montenegro. Hierauf wurden sie des Landes verwiesen. Die Vertriebenen aber kochten Rache, und zwei derselben, Gyuro und Jakop Lukich beschlossen, den Angeber Bokan zu ermorden. Sie lauerten ihm längere Zeit auf und ertappten ihn, als er eben, am 16. v. M., mit seinem Neffen aus Bukovich weg und auf den Markt nach Cettinje gehen wollte. Vier Schüsse fielen fast zu gleicher Zeit, durch welche Bokan und sein Neffe und Gyuro alsogleich todt blieben. Dem Jakop Lukich gelang es, unverwundet nach Albanien zu fliehen. Als Danilo von dem Morde Kenntniß erhielt, ließ er 30 Mitglieder der Familie Lukich verhaften, vor sich bringen und fällte das Urtheil, daß die zwei ältesten Lukich am Orte des begangenen Mordes mit eigener Hand und Waffe ihre zwei nächsten Verwandten erschießen müßten. Sämmtliche Lukichs wurden unter starker Bedeckung von Perjanitzen nach Bukovich abgeführt, wo es sich ergab, daß ein Vater seinen Sohn und ein Bruder seinen Bruder erschießen sollte. Bitten und Flehen half nichts, und durch Mißhandlungen aller Art wurden die Unglücklichen gezwungen, dieses unmenschliche Urtheil zu vollstrecken. Im ersten Falle jedoch versagte dem Vater die Pistole zweimal, worauf er sie wegwarf und nicht mehr Feuer zu geben erklärte. Ein Perjanitze hob sie aber auf und schoß vor den Augen des Vaters den Sohn nieder. Das andere Todesurtheil vollstreckte der Bruder wirklich, indem er mit abgewandtem Antlitze feuerte und zufällig seinen Bruder auch zu Boden streckte! Um aber vor der Rache der Familie Lukich gesichert zu sein, befahl Danilo, bis in den entferntesten Verwandtschaftsgrad alle Männer zu entwaffnen und des Landes zu verweisen.

[Zur Autorschaft der „Stunden der Andacht.“] Bekanntlich galt bisher als der Verfasser der „Stunden der Andacht“, dieses erst gewissen Richtungen der neueren und neuesten Zeit gegenüber seinem ganzen Werthe nach zu würdigenden Erbauungswerks, Heinrich Zschokke, obwohl sich dieser, wie es heißt, erst spät als solcher bekannte. Das „Journal de Genève“ bringt nun in seinen Nummern vom 8. Juli folgende Notiz: „Anläßlich der „Gedanken über Tod und Ewigkeit“, welche auf Befehl der Königin von England herausgegeben und unter dem Titel „Méditations sur la mort et l'éternité“ in's Französische übersetzt wurden, war auch viel von den „Stunden der Andacht“ die Rede, nach welchen die Auszüge des Prinzen Albert gemacht wurden. Da die Entstehung der „Stunden der Andacht“ bis heute mehr oder weniger in Geheimniß gehüllt geblieben ist, so wird man mit Interesse die folgende Notiz lesen, welche einer unserer Abonnenten an uns richtet, und welche mehrere noch neuerdings wiederholte Irrthümer über diesen Gegenstand berichtigt. — „Von 1830 bis 1840, so schreibt unser Correspondent, reiste ich zweimal nach Süddeutschland, und ich war in einer Weise gestellt, daß ich die Redactoren dieses ausgezeichneten Werkes, welches weder oberflächlich noch excentrisch zu nennen ist, kennen lernte. Sie bewahrten ihr Incognito, weil dieses Werk von einem Verein von Protestanten und Katholiken herausgegeben wurde, und weil diese Thatsache, welche die Einen entzückt hätte, vielleicht Anderen anstößig und ärgerlich gewesen wäre. Man hat behauptet, daß der lange Zeit unbekannt gebliebene Verfasser dieser Sammlung der berühmte Romandichter und Geschichtschreiber Zschokke zu Aarau gewesen wäre; Zschokke war in der That einer der ausgezeichneten Mitarbeiter der „Stunden“, allein er war nicht der einzige; diese Herren waren zu sieben oder acht und einer der bemerkenswerthesten, der Verfasser einiger ganz besonders von Duldsamkeit und wahrem Christenthum durchdrungenen Arbeiten, ist der ehrwürdige Freiherr v. Wessenberg, Generalvicar des Bisthums Konstanz. Ich habe ihn in seiner Wohnung und bei mir gesehen, und er hat mir mehrere seiner Artikel genannt, unter Andern einen, wo er in seiner christlichen Liebe nicht nur die Reformirten, sondern auch die Juden, die Muselmänner und diejenigen Völker umfaßt, welchen das Christenthum noch gar nicht verkündigt ist. Allein ich lege, ohne in zu weit abführende Einzelheiten einzugehen, besonderen Werth darauf, zu constatiren, daß Zschokke nicht der einzige Verfasser der „Stunden der Andacht“ ist, und daß dieser Punkt der Religions- und Literaturgeschichte in dem angegebenen Sinne berichtigt werden muß.“

[Das Menschengeschlecht.] Nach der „Abeille Medicale“ ist die Erde von 1288 Millionen Menschen bewohnt. Davon gehören 369 Millionen der kaukasischen, 552 Millionen der mongolischen, 190 Millionen der äthiopischen, 1 Million der amerikanischen und 200 Millionen der malayischen Race an. Sie sprechen 3604 Sprachen und bekennen sich zu 1000 verschiedenen Religionen. Es sterben im Jahre etwa 33,333,333 oder an einem Tage 91,954, in einer Stunde 3730, in einer Minute 60. Diese Verminderung wird durch eine gleiche Anzahl von Geburten ausgeglichen. Die durchschnittliche Lebensdauer beträgt 33 Jahre. Ein Viertel der Bevölkerung stirbt vor dem 7. und die Hälfte vor dem 17. Jahre. Von 10,000 Personen erreicht nur eine das 100. Jahr, von 500 nur eine das 80. und von 100 nur eine das 65. Jahr. Die waffenfähige Mannschaft macht ein Achtel der Bevölkerung aus. Es giebt 335 Millionen Christen, 5 Millionen Juden, 600 Millionen gehören den asiatischen Religionen an, 100 Millionen dem Muhamedanismus und 200 Millionen dem Heidenthum. Von den Christen bekennen sich 170 Millionen zur römischen, 76 Millionen zur griechischen und 80 Millionen zur protestantischen Kirche.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 353 der Breslauer Zeitung. — Sonnabend, den 1. August 1863.

(Fortsetzung.)

welcher vor einigen Wochen von einem Raubschützen in gefährlicher Weise verletzt war, befindet sich auf dem Wege der Besserung. Nach erfolgter Recognoscirung des Thäters mit dem Verletzten, hat Ersterer seine That gestanden.

⊠ **Gleiwitz,** 30. Juli. [Wahlen.] An Stelle der diesmal ausscheidenden Rathsherren Goretzki, Krause, Schwürtz und Wollner wurden die Herren Maurermeister Degener, Dr. med. Freund, Apotheker Jüttner und Seifensieder Schabon in der gestern stattgehabten Sitzung der Stadtverordneten gewählt.

⊠ **Georgenberg,** 30. Juli. [Einweihung.] Gestern hat die hiesige jüdische Filialgemeinde ihr neu erbautes Bethaus eingeweiht. Nach der Abschiedsfeier vom alten Lokal um 3 Uhr bildete sich der Zug. Voran die Jugend mit Chor und Cantor, und drei den Schlüssel tragenden Mädchen, welchen die Behörden und die Baudeputation mit dem Baumeister folgten, dann wurden drei Thorarollen von den ältesten Männern der Gemeinde unter einem Baldachin getragen, und die Geistlichen, die Vorsteher und die Mitglieder der Gemeinde und die Gäste zu drei und drei schlossen den Zug, der unter Absingen von Psalmen feierlich durch die Straße zog. Das Bethaus wurde unter üblichen Gebräuchen vom Hrn. Dr. Hirschfeld, Rabbiner zu Gleiwitz, geöffnet und nach einer gesungenen Hymne, von demselben der übliche Segen gesprochen. Ein deutsches Lied wurde darauf unter Musikbegleitung gesungen und Hr. Dr. Wreschner, Rabbiner zu Lublinitz, hielt die Festrede. Der Umzug mit den Thorarollen unter Gesängen im Innern des Hauses, fand hierauf statt, und wieder wurde ein deutsches Lied unter Musikbegleitung gesungen. Die Festpredigt hielt Hr. Dr. Hirschfeld und eine Hymne schloß die Feierlichkeit. Den Gesang leitete Cantor Hr. Winkler aus Gleiwitz. Die Behörden der Stadt und des Kreises, so wie höhere Militärpersonen, wohnten der Feierlichkeit bei, die einen tiefen Eindruck auf alle Anwesenden machte.

△ **Leobschütz,** 30. Juli. [Gesangverein. — Feuer.] Zur Nachfeier des neisser Gesangfestes, das den Leobschützern sowie allen Theilnehmern unvergeßlich bleiben wird, hatte sich der hiesige Gesangverein, von seinem Liedermeister dazu aufgefordert, heute Abend in die Gartenhalle der Weberbauer'schen Brauerei begeben, um einen Theil der in Neisse gesungenen Lieder noch einmal durchzusingen und der so schön verlebten Tage sich zu erinnern. Der Garten war sehr besucht und das Publikum nahm an den vorgetragenen Liedern den wärmsten Antheil. Zum Zeichen der überaus großen Befriedigung, welche das neisser Gesangfest unserm Vereine gewährt hat, wurde der Stadt Neisse und dem dortigen Verein ein kräftiges Lebehoch nach Sängerweise ausgebracht. — Heute Vormittag brach im Dorfe Königsdorf (eine Stunde entfernt) ein großes Feuer aus, das bei dem stürmischen Wetter in Kurzem 12 Bauerstellen einäscherte. Die leobschützer Feuerwehr, welche erst dieser Tage den Bauerwitzern zu Hilfe geeilt war, machte sich schleunigst auf, um auch den Dorfbewohnern, denen eine regelrechte Leitung der Löschanstalten noch spanische Berge sind, nach Kräften Hilfe zu leisten.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Der „Anzeiger" meldet: Während vor etwa 100 Jahren noch 10 bis 12 Dörfer des jetzigen görlitzer Kreises wendisch waren, sind gegenwärtig nur noch 2 Dörfer am westlichen Rande des Kreises (Krischa mit Tetta) wendisch, und auch in ihnen steigt die deutsche Bevölkerung mit jedem Decennium. Unter der 70,787 Seelen betragenden Gesammtbevölkerung des görlitzer Kreises befinden sich gegenwärtig nur noch 374 Wenden. — Die vorstehend angegebene Einwohnerzahl des görlitzer Kreises, zu der jedoch noch eine Militärbevölkerung von 1469 Personen tritt, ist diejenige, welche bei der Zählung im Jahre 1861 ermittelt worden, und vertheilt sich dieselbe zwischen Stadt und Land, so daß ausschließlich des Militärs auf die Stadt Görlitz 13,258 männliche und 13,276 weibliche, auf die Stadt Reichenbach 605 männliche und 629 weibliche, auf beide Städte des Kreises zusammen 13,863 männliche und 13,905 weibliche Einwohner, in Summe 27,768, und auf das platte Land männliche Einwohner 20,542, weibliche 22,477, zusammen 43,019 Einwohner kommen.

+ Glogau. Der „Stadt- und Landbote" berichtet: Am 28. Juli Morgens 7 Uhr fuhr das 1. Bat. Schles. Füs.-Regts. Nr. 38 per Eisenbahn nach Lissa, um von dort aus nach der russisch-polnischen Grenze zu marschiren. An demselben Tage Mittags 12 Uhr traf per Eisenbahn von Lissa kommend, das 1. Bat. 4. Pos. Inf.-Regts. Nr. 59 in Glogau ein. Für das am 30. ausrückende 2. Bat. 38. Regts. trifft am 5. August das 2. Bat. 59. Regts. mit dem Regimentsstabe hier ein. Es scheint, als wenn die posener Infanterie-Regimenter so recht eigentlich für Glogau bestimmt wären, denn in einem Zeitraum von kaum 3 Jahren hat Glogau nunmehr sämmtliche posener Infanterie-Regimenter, welche die Nr. 18, 19, 58 und 59 führen, als Garnison gehabt, resp. erhalten.

△ Glogau. Der hiesige „St.-Anzeiger" meldet: Auf dem Landraths-Amte in Culm soll eine Partie Paßblanketts entwendet worden sein. Das hiesige Landraths-Amt lenkt die Aufmerksamkeit der Ortsbehörden auf diese Pässe, die meist im Interesse der polnischen Insurrection ausgegeben wären. Wir wollen bei dieser Gelegenheit mittheilen, daß das polnische National-Comite auch hier einen kleinen Schreck verbreitet hat. Ein Gutsbesitzer in der nächsten Nähe unserer Stadt erhielt von jenem Comite die Anzeige, daß er eine Summe Geldes als Steuer zu zahlen und an einen Mann, der sich an einem bestimmten Tage auf der Straße nach Gurkau aufhalten würde, abzuliefern habe. Der erschrockene Gutsbesitzer soll jenes Schreiben dem Landraths-Amte zugestellt haben und von diesem der Polizeibehörde Mittheilung gemacht worden sein. Diese soll auch Vorsichtsmaßregeln ergriffen haben, doch fand sich Niemand zur Empfangnahme des Geldes ein und scheint die ganze Geschichte nur auf einem schlechten Witze zu beruhen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 31. Juli. [Börse.] Ohne besonderen Grund war die Stimmung matt und die Course weichend. Oesterr. Creditaktien 84—$83\frac{7}{8}$, National-Anleihe $72\frac{3}{4}$, 1860er Loose $90\frac{1}{2}$—$90\frac{3}{8}$, Banknoten $89\frac{5}{12}$—$89\frac{1}{3}$. Von Eisenbahn-Aktien wurden Oberschlesische $159\frac{1}{6}$—$158\frac{3}{4}$, Freiburger $136\frac{3}{4}$, Koseler $65\frac{7}{8}$ gehandelt. Fonds wenig verändert.

Breslau, 31. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger; gek. — Ctr.; pr. Juli, Juli-August und August-September $42\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Br., August allein $42\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, September-Oktober 44—$43\frac{7}{8}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November 44 Thlr. bezahlt und Gld., November-Dezember —, April-Mai 1864 $44\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt.

Hafer gek. — Wispel; pr. Juli $25\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Juli-August 24 Thlr. Br., September-Oktober $23\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Oktober-November —, November-Dezember —, April-Mai $24\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br.

Rüböl etwas matter; gek. — Ctr.; loco $13\frac{1}{12}$ Thlr. Br., 13 Thlr. Gld., pr. Juli $13\frac{1}{12}$ Thlr. Br., Juli-August und August-September $13\frac{1}{12}$ Thlr. Br., September-Oktober $13\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November $13\frac{1}{12}$ Thlr. Br., November-Dezember $13\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai $13\frac{1}{6}$ Thlr. Br.

Spiritus niedriger; gek. 6000 Quart; loco $15\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt, pr. Juli, Juli-August und August-September $15\frac{3}{4}$—$\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt, September-Oktober $16\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., Oktober allein $16\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November $15\frac{11}{12}$ Thlr. Gld., November-Dezember $15\frac{11}{12}$ Thlr. Gld., April-Mai $16\frac{1}{6}$ Thlr. Gld., Mai-Juni $16\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt.

Regulirungspreise: Roggen $42\frac{7}{8}$ Thlr. pr. 2000 Pfd., Hafer $25\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 1222 Pfd., Spiritus $15\frac{3}{4}$ Thlr. pr. 8000 pCt. Tralles, Oel $13\frac{1}{12}$ Thlr. pr. 100 Pfd.

Zink $5\frac{1}{3}$ Thlr. Br. **Die Börsen-Commission.**

Inserate.

In unserem Verlage ist soeben erschienen und bei **E. Morgenstern (fr. Aug. Schulz & Co.), Breslau,** Ohlauerstr. Nr. 15, vorräthig: [867]

Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Cours-Buch. Nr. 6. 1863.

Bearbeitet nach den Materialien des Königlichen Post-Cours-Bureau's in Berlin.

Mit 3 Karten. 8. geh. Preis 12½ Sgr.

Enthält u. A.: Reise-Touren zwischen mehreren Hauptstädten Europa's. Reise-Touren von Berlin nach den bedeutenderen Badeorten Deutschlands und zurück. Verzeichniss von Hotels und Gasthöfen. Berlin, den 1. August 1863.

Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker).

Soeben erschien in der **Trautwein'schen Buch- und Musikhandlung (M. Bahn, königl. Hof-Buch- u. Musikhändler) in Berlin** und wird in unten verzeichneten Musikalienhandlungen stets vorräthig gehalten: [804]

Louis Wandelt, Princip und Theorie des Wandelt-schen Instituts für gemeinschaftlichen Unterricht im Pianofortespiel. Preis 5 Sg.

Bei **Jul. Hainauer, F. E. C. Leuckart, Th. Lichtenberg, C. F. Hientzsch** und **Jenke & Sarnighausen.**

Bei **C. Flemming** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben: [1]

Meilenzeiger von Deutschlands Eisenbahnen,

zum Gebrauch für Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Beamte, sowie für Spediteure und Kaufleute von **A. Rörig.** Mit 1 Eisenbahnkarte. Geh. 10 Sgr.

Raab's Spezialkarte der Eisenbahnen Mittel-Europa's, mit Angabe aller Eisenbahn-, Post- und Dampfschifffahrts-Stationen, Speditionsorte, Zoll- und Steuerämter &c., groß Wandkarten-Format (Ausgabe 1863), 1 Thlr. 12 Sgr., auf Leinwand 2 Thlr. 12 Sgr.

H. Müller's Karte der Eisenbahnen Mittel-Europa's, mit Angabe aller Bahnstationen, Hauptpost- und Dampfschiff-Verbindungen (1863), groß Landk.-Format 18 Sgr., auf Leinwand 1 Thlr. 15 Sgr.

Einweihung der Burg auf der Landeskrone bei Görlitz.

Die Behörden der Stadt Görlitz haben mit anerkennenswerther Municifenz dem schönsten Punkte unserer Lausitz — der herrlichen Landeskrone — einen neuen Schmuck durch Errichtung einer im gothischen Style gehaltenen Burg gegeben, von der aus dem Auge ein Panorama geboten wird, wie es auf wenig Bergen nur der Fall sein dürfte. Gegen Morgen schweift der Blick längs der blauen Höhenzüge der Tafelfichte, des Isergebirges, des Reifträgers, des hohen Rades, der Sturmhaube, bis an das Haupt der so lange Zeit im Jahre mit Silberschmuck gezierten Riesenkoppe; die Zinnen mehrerer festen Schlösser, wie Greifenstein, Lähnhaus, Gröditzberg u. s. w. begrenzen nach dieser Seite den Horizont, während im Süden und Westen das Lausitzer Gebirge sich bis an das ferne Erzgebirge fortzieht. **Die Einweihung der neuen Burg wird an den drei aufeinanderfolgenden Tagen Sonntag, Montag, Dinstag, den 2., 3. und 4. August, stattfinden.** Ein verehrtes Publikum von Nah' und Fern' lade ich zu dieser Festlichkeit mit dem Bemerken ein, daß an **allen drei Tagen Concerte, Feuerwerke, wie Illumination des ganzen Berges,** theils durch Kienfeuer, theils durch bengalisches Feuer stattfinden werden. Für gute Speisen und Getränke, prompte Bedienung bei civilen Preisen, sowie für gutes Nachtquartier wird bestens gesorgt sein. ☞ Von Görlitz aus sind zur Bequemlichkeit des Publikums stündliche Omnibus-Verbindungen bis an den Fuß des Berges arrangirt. [809]

Landeskrone bei Görlitz, 27. Juli 1863. **F. Ulbrich,** Restaurateur.

Allen unseren geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes, des Schneidermeisters **A. Duscheck,** unter derselben Firma in dem Maß und Umfange und mit denselben Arbeitskräften, unter Leitung eines unserer langjährigen Leute als Werkführer, fortsetzen werde. Ich bitte daher alle unsere geehrten Kunden, das Vertrauen, welches sie meinem seligen Manne in so hohem Grade geschenkt, auch auf mich geneigtest übertragen zu wollen. [1309] Verw. Schneidermeister **Duscheck.**

☞ Die von dem Apotheker I. Kl. **A. Kypke** in Berlin, Zimmerstraße 96 erfundenen Fabrikate: [795]

☞ vegetabil. Magenliqueur und Magenwein ☜

können wir gegen **Hämorrhoiden, Magenschwäche, Obstruction &c.** gewissenhaft empfehlen. Berlin im J. 1863. Die praktischen Aerzte Dr. M. Odendorff, Dr. A. Hartung, Dr. Probst.

☞ In Breslau allein echt zu haben bei Herrn

Carl Franz Gerlich, Nikolaistraße Nr. 33.

Zu Limonaden &c.

empfehle ich meine im Geschmack wie in Farbe ganz vorzüglichen süßen **Gebirgs-**

Johannisbeer-, Himbeer-, Preiselbeer- und Kirschsäfte

zu den billigsten Preisen bei reellster Bedienung. Proben und Preis-Courants werden verabfolgt.

Die Füllung geschieht in Flaschen à 1 Quart, und in Fässern von 15 Quart an. — Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Bestellungen auf **diesjährige Säfte** werden gern entgegen genommen und aufs Prompteste besorgt. [1291]

Waldenburg i. Schl. **J. Distler,** vorm. **C. L. Schoebel.**

Spanischen Doppel-Stauden-Roggen und Probsteier Roggen zur Saat

offerirt das Dominium Jeltsch bei Ohlau, 100 und über 100 Schfl. 7½ Sgr., unter 100 Schfl 10 Sgr. über die höchste Breslauer Notiz am Tage der Lieferung, fr. Bahnhof Ohlau u. Breslau.

Bestellungen auf nachstehende Sorten **Saat-Roggen** nimmt die Güter-Verwaltung der Herrschaft Gwosdzian bei Guttentag O.S. jetzt schon entgegen, und erlaubt sich den **Schwedischen Stauden-Roggen,** der hier eine Höhe von 7' mit sehr langen und körnerreichen Aehren erlangt, ganz besonders zu empfehlen. — Eine dünne und zeitige Aussaat ist für das Gedeihen dieser Roggensorte Bedingniß. [24]

1) **Korrens-Stauden-Roggen** mit 10 Sgr.
2) **Probsteier Stauden-Roggen** „ 10 Sgr.
3) **Spanischen Doppel-Roggen** „ 10 Sgr.
4) **Schwedischen Stauden-Roggen** „ 20 Sgr.

} über höchste Breslauer Notiz am Lieferungstage frei Bahnhof Kl.-Stanisch a. d. Oberschles. Eisenbahn.

Die Bestellungen, wobei 1 Thlr. per Scheffel als Angeld beizufügen ersucht wird, werden der Reihe nach effectuirt, und Emballage mit 5 Sgr. pro Scheffel in Rechnung gestellt.

Zur Rapsdüngung offeriren billigst:

Echten Peru-Guano unter Garantie 13—14 pCt. Stickstoff,
echten Baker-Guano „ „ 75 pCt. phosph. Kali,
Ia. Staßfurter Kalisalz „ 13—16 pCt. Kali,
echten Chili-Salpeter, Knochenmehl &c. &c.

[374] **Paul Riemann & Comp.,** Breslau, Oderstraße 7.

Neuen holländischen Jäger-Hering

[757] in feiner fetter Qualität, empfiehlt in ganzen Tonnen wie ausgepackt:

Carl Fr. Keitsch, Breslau, Kupferschmiede-Straße Nr. 25.

Vorzüglich guten **Cyder-Ausbruch** das pr. Quart 6 Sgr., oder Apfelwein, [771]

von lieblichem Geschmack, ärztlich empfohlen, zu 6 Sgr. die Weinflasche, bei 10 Flaschen eine Flasche Rabatt incl. Flasche, bei

Gotthold Eliason,
Reusche-Straße 63.

Liebenow's General-Karte von Schlesien.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben: [389]

General-Karte von Schlesien im Maassstabe von $\frac{1}{400,000}$ in 2 Blatt (Chrom-Lithographie und Imperial-Format) nebst Special-Karte vom Riesen-Gebirge i. M. v. $\frac{1}{150,000}$ und vom Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Revier i. M. v. $\frac{1}{100,000}$, sowie einem Plane der Umgegend von Breslau i. M. v. $\frac{1}{50,000}$, entworfen und gezeichnet von dem Geh. Revisor im Königl. Handelsministerium Lieutenant Liebenow.

Preis mit colorirten Grenzen 1¾ Thlr.; auf Leinwand gezogen in engl. Leinen-Carton 2½ Thlr.; **ohne** Colorit 1½ Thlr.; auf Leinwand gezogen in engl. Leinen-Carton 2 Thlr. 8 Sgr.

Die lobenswerthe Sauberkeit in der Ausführung dieser Karte wird jedem Beschauer zusagen. Durch **farbigen** Druck treten die **Eisenbahnen** und **Chausseen** scharf hervor, und obgleich eine überaus grosse Menge von Ortschaften bis auf Vorwerke und Kapellen herab angegeben sind, so leidet doch nirgend die Deutlichkeit; selbst da lässt sich die Karte bequem lesen, wo die Namen sich häufen. Jeder Nebenraum der beiden Blätter in gr. Folio ist sorgfältig ausgefüllt, mit einem **Plan von Breslau,** einem **Strassen-Netze** des nordöstlichen Deutschlands, vor allem aber mit einer speciellen Darstellung des **oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Reviers,** sowie des **Riesengebirges,** von **Hirschberg bis nach den Steilabstürzen der Sieben Gründe,** sowie nach **Adersbach** und **Weckelsdorf** hinüber. Der ganze **böhmische Grenzbergzug,** von dem **Grossen Schneeberg im Glazer Gebirge** bis zu dem **Durchbruch der Elbe** in der **sächsischen Schweiz,** ist meisterhaft dargestellt und wird nicht wenig zu einem richtigen Verständniss dieses Gebirges beitragen, um so mehr, als zahlreiche Höhen-Angaben dem Bilde noch grössere Anschauung geben. Aber nicht minder gut sind die Gewässer und der Anbau der Ebene hervorgehoben, so dass selbst ein flüchtiger Anblick lehrreich wird. (Spener'sche Ztg.)

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schaller, Jul., Kreisgerichts-Sekretär, **Handbuch des gerichtlichen Preußischen Stempelwesens.** Eine systematische Darstellung der nach dem Erscheinen der Gerichtskostengesetze vom 10. Mai 1851 und 9. Mai 1854 bei den Königlich Preußischen Gerichten mit Ausschluß des Bezirkes des Appellationsgerichtshofes zu Cöln noch zur Anwendung kommenden Vorschriften des **Stempelsteuergesetzes vom 7. März 1822** mit den in Bezug auf dasselbe bis in die neueste Zeit ergangenen gesetzlichen, ministeriellen, obergerichtlichen und anderweitigen Bestimmungen und Entscheidungen des Ober-Tribunals. Nebst Tabellen über die Berechnung der Stempelsätze. Zum praktischen Gebrauch für **Gerichte, Rechtsanwalte und Notare,** insbesondere für die mit dem Liquidiren und Revidiren der Kosten, sowie mit der Berechnung des Erbschaftsstempels beschäftigten Gerichts-Beamten. gr. 8. 13 Bog. Brosch. Preis 27 Sgr. [55]

[1095] **Aufruf.**

In der hiesigen Realschule ist zum 1. October d. J. **die Stelle des fünften ordentlichen Lehrers** zu besetzen. Das Gehalt ist vorläufig auf 400 Thlr. festgesetzt; soll aber bei der in Aussicht genommenen Erhebung der Schule in die erste Ordnung angemessen erhöht werden. Qualificationsberechtigte Bewerber, welche die facultas docendi in der Religion, im Deutschen und Lateinischen für die obern Klassen besitzen, werden aufgefordert, sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse, bis zum 15. August d. J. hier zu melden, wobei bemerkt wird, daß persönliche Meldungen besonders Berücksichtigung finden werden.

Wehlau, den 15. Juli 1863.

Der Magistrat.

Eiserne lithogr. Pressen à 35 u. 40 Thlr.
Dieselben in kleinerem Format à 18 Thlr.
Satinirpressen für Photographen und Lithographen à 38 Thlr.
Vorzügl. eiserne **Briefcopirpressen** à 6 Thlr.
Anthographische Pressen
für Kaufleute und Aemter, zum Vervielfältigen von Circularen, Preislisten &c., sowie aller sonstigen Drucksachen à 18 Thlr. [866]
(Prospecte nebst Zeichnung besagen das Nähere. Briefe u. Gelder werden franco erbeten.)

Jos. La Ruelle in Aachen.

---

500 Thlr. auf einem Grundstück in Mitten der Stadt haftend und mit 2000 Thlr. ausgehend sind zu cediren. Offerten unter B. C. poste restante Breslau. [1299]

Eine Gutspacht,

1000 Morg. Fläche, ist zu cediren.
Gebäude und Inventar sehr gut.
Die volle Erndte wird mit übergeben.
J. Deutschert in Breslau,
Ohlauer-Stadtgraben 18. [1258]

Oranienburger Haus-Seife,

bein-trocken, in Riegeln zu 5—6 Pfd. offerire per Ctr. zu 16 Thlr., per Pfd. zu 5 Sgr., so wie fein A. Strahlen-Stärke 10 Pfd. für 1 Thlr., Ultra Marinblau und Kugelblau in Pfundschachteln zu 10 Sgr. das Pfd. [770]

Gotthold Eliason,
Reuschestraße 63.

Stein-Dachpappen,

in bekannter Vorzüglichkeit aus der berühmten Fabrik der Herren **Albert Damcke & Co.** in **Berlin,** nur allein echt bei [773]

Jos. Pappenheim,
Roßmarkt 12.
Auch complete Dachungen unter Garantie.



Ein schwarzbrauner, 6 Jahre alter, 5 Fuß 5 Zoll großer Hengst, ohne Abzeichen, vom **Espartero,** aus einer **Jung-Reveller-Stute** abstammend, gut geritten und gefahren, von der Körungs-Commission gekört und mit außerordentlichem Erfolge zur Zucht verwendbar, ist wegen Wechsel des Besitzes für einen sehr soliden Preis zu verkaufen. Nähere Auskunft wird der Kreis-Thierarzt **Hartmann** in Rybnik ertheilen. [862]

Ein altes eingerichtetes **Schuhmacher-Geschäft** ist sofort mit sämmtlichem Vorrath zu verkaufen Ring Nr. 6, im Keller.

Frisch gepreßten Kirschsaft empfehlen: **L. Galewsky & Co.,**
[1308] Albrechtsstraße 57.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Breslau.

Führer durch die Stadt.
Von **Dr. H. Luchs.**
Mit einem lithographirten, **bis auf die neueste Zeit vervollständigten** Plane der Stadt. [577]
Dritte Auflage.
8. 1863. Eleg. brosch. Preis 5 Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt.**

Ein kielartig gebautes neues **Räderboot** mit flachem Boden, leicht fahrend, für vier Personen, so wie ein junger schwarzgefleckter **Tigerhund** sind zu verkaufen in der Bade- und Schwimm-Anstalt vor dem Ziegelthore zu Breslau beim

[1290] Schwimmmeister **M. Knauth.**

Ausrangirte **Säcke** à 6 Sgr. verkauft das Sack-Leih-Institut, Neumarkt Nr. 5.

---

[865] **Frische dicke**

Speckflundern,

das Stück zu 1½ bis 4 Sgr., nur solche bei

G. Donner, Stockgasse 29.

Ein im **baumännischen,** später im **Landschafts-** und **Portraitfach** akademisch ausgebildeter Mann von 34 Jahren, geb. aus Süd-Rußland, wünscht in obg. Fächern, sowie im Unterricht der franz. Sprache bei einer Herrschaft sich nützlich zu machen. Mehr auf solide Behandlung als auf hohes Honorar wird gesehen. Näheres ertheilt das Versorg.-Comptoir **Breitestr. 6, Görlitz.** [745]

Für eine bedeutende Wollwaarenfabrik in Schlesien wird unter sehr günstigen Bedingungen eine **Directrice** gesucht, die mit Putz-, Rahmen- und Filet-Arbeiten vollkommen vertraut ist.

Offerten franco unter Chiffre P. 100 poste restante Breslau. [1286]

Eine tüchtige Damenschneiderin und eine gute Weißnätherin

empfehlen sich den geehrten Herrschaften in und außer dem Hause. Zu erfragen bei V. Kupilas, Grün-Straße Nr. 2, zwei Stiegen. [1311]

Engagement.

Weißzeugnätherinnen, welche auf der Maschine geschult und darin **geübt** sind, finden unter vortheilhaften Bedingungen in einer lebhaften Provinzialstadt Schlesiens dauernde Beschäftigung. Meldungen werden bis zum 3. August täglich entgegengenommen Blücherplatz Nr. 19, im Gewölbe. [1292]

Ein Uhrmacher-Gehilfe

für kleine Arbeit wird gesucht von

W. Nerger, Uhrmacher
[832] in Groß-Glogau.

Ein **Lehrling** wird für ein Commissions- und Assecuranz-Geschäft in Breslau gesucht. Anmeldungen franco Breslau poste rest. P. D. 3. [1307]

Central-Bahnhof Nr. 5, Ecke der Gartenstraße, ist zu vermiethen: [1259]

eine elegante, zur Conditorei eingerichtete, Parterre-Wohnung; eine elegante Wohnung von 5 Zimmern im dritten Stock. Näheres beim Haushälter.

Lotterie-Loose

versendet **Sutor,** Klosterstr. 37, in Berlin, die nächsten Klassen ohne jeden Nutzen. [861]

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 31. Juli 1863.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	83— 85	81	75—78	Sgr.
dito gelber	81— 83	80	74—78	„
Roggen	54— 55	53	51—52	„
Gerste	40— 42	39	36—38	„
Hafer	32— 34	31	29—30	„
Erbsen	50— 52	48	44—46	„
Raps	228	220	210	Sgr.
Winterrübsen	224	216	210	„
Sommerrübsen	—	—	—	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles $15\frac{11}{12}$ Thlr. bez.

30. u. 31. Juli	Abs. 10U.	Mg. 6U.	Nchm. 2U.
Luftdr. bei 0°	332'''27	333'''14	333'''27
Luftwärme	+ 11,8	+ 10,4	+ 13,2
Thaupunkt	+ 9,2	+ 8,5	+ 3,0
Dunstsättigung	81pCt.	86pCt.	42pCt.
Wind	W	W	W
Wetter	trübe	trübe	wolkig
Wärme der Oder			+ 14,8

Besten polnischen Kientheer [1295]

offerirt billigst: **B. A. Zadig,** Breslau, Junkernstraße 5.

Breslauer Börse vom 31. Juli 1863. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k. S.	143⅛ G.
dito	2 M	142¼ G.
Hamburg	k. S.	151½ b.B.
dito	2 M.	150½ bz.
London	k. S.	—
dito	3 M.	6.20¾ b.B.
Paris	2 M.	79⅝ B.
Wien öst. W.	2 M.	—
Frankfurt	2 M.	—
Augsburg	2 M.	—
Leipzig	2 M.	—
Berlin	k. S.	—
Gold- und Papiergeld.		
Ducaten	—	95¼ G.
Louisd'or	—	110¼ B.
Poln. Bank-Bill.	—	92⅚ B.
Oester. Währg.	—	89⅝ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4	98¾ B.
dito 1852	4	98¾ B.
dito 1854	4½	102¼ B.
dito 1856	4½	102¼ B.
dito 1859	5	107¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	130¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	91 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—

Bresl. St.-Oblig.	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	—
dito dito	3½	—
dito neue	4	97¾ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	95⅚ B.
dito Litt. A.	4	101¾ B.
Schl. Rust. Pfdb.	4	101¾ B.
Schl. Pfdbr. C.	4	101 G.
dito B.	4	—
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100½ B.
Posener dito	4	$98\frac{1}{12}$ B.
Schl Prov.-Obl.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	89¾ G.
dito neueEm.	4	—
dito Sch.-O.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	4	73 B.
Italienische Anl.	—	71 B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mainz-Ludwgh.	—	—
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Brsl.-Sch. Frb.	4	137 B.
dito Pr.-Obl.	4	97¾ B.

B.-S.-F. Litt. D.	4½	$101\frac{5}{12}$ B.
dito Litt. E.	4½	$101\frac{5}{12}$ B.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	93¾ B.
Glogau-Sagan	4	—
Neisse-Brieger	4	95 B.
Oberschl. Lit. A.	3½	159¼ B.
dito Lit. B.	3½	142¾ G.
dito Lit. C.	3½	159¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	97¾ B.
dito Lit. F.	4½	101½ B.
dito Lit. E.	3½	$84\frac{11}{12}$ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	67⅝ B.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	66⅝ B.
Schl. Zinkh.-A.	—	—
Genfer Credit	—	—
Minerva	5	31½ B.
Schles. Bank	4	102 B.
Disc.-Com.-Ant.	—	—
Darmstädter	—	—
Oesterr. Credit	—	84,83⅞ b.
dito Loose 1860	—	90½, ⅜ b.
Gal. L. B. Slb Pr.	—	—

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Stein. (In Vertretung: Dr. Weis.)
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.